

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Erscheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Gitschberg, Schönan, Löwenberg, Landesgut und Wollenshain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allerorts Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Freitag, den 4. Februar 1916

Nr. 34

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf.
— Erscheint wöchentlich 7 Mal. —
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 A.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor K. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die Taten der „Möwe“. Herr Wilson. — Was wird nun König Konstantin tun?

Die Geschichte der deutschen Marine hat wieder einmal einen Geniestreich ihrer blauen Jungens zu verzeichnen. Wenn die bisherigen Nachrichten, die etwas durcheinander gehen, zutreffen, so ist das kleine deutsche Vermessungsschiff „Möwe“, — ein Schiffchen von 650 Tonnen (die „Emden“ hatte 3650 Tonnen), 102 Mann Besatzung („Emden“: 361) und 350 Pferdestärken (Emden: 13 500), — zwischen der „seebeherrschenden“ englischen Flotte in der Nordsee und im Atlantik hindurchgebrochen und hat einen großartigen Vorstoß auf eigene Faust im Weltmeere durchgeführt. Von der Westküste Afrikas, vom Grünen Vorgebirge aus bis zur virginischen Küste hat die „Möwe“ mindestens sieben feindlichen Dampfern den Garauß gemacht, ihre Besatzungen gerettet und diese, als ihrer zu viel wurden, auf den englischen Passagierdampfer „Appam“ gesetzt, den es sich dazu kaperte, diesen mit einer Preisemannschaft bemannt und um den ganzen Kasten in einen amerikanischen Hafen geschickt. Natürlich aus dem Grunde, weil es die „Appam“ nicht in einen deutschen Hafen schicken konnte. Die „Möwe“ konnte infolge ihrer Kleinheit und Kühnheit wohl heraus, der große „Appam“ aber nicht mehr hinein. Es besteht Grund zur Annahme, daß der Dampfer „Appam“ unter deutscher Kriegsflagge als Kriegsschiff in Norfolk eingelaufen ist. In diesem Falle haben die Vereinigten Staaten das Recht, den Dampfer zu internieren, wenn er nach Ablauf von 24 Stunden den Hafen nicht wieder verlassen hat. In dieser Weise ist auch der deutsche Hilfskreuzer „Farn“ behandelt worden, der am 25. Januar 1915 in den amerikanischen Hafen San Juan de Portorico interniert worden ist. Sollte dagegen der Dampfer „Appam“ nicht ein Hilfskriegsschiff sondern eine Priße sein, so würde das Schiff ebenfalls die deutsche Kriegsflagge führen müssen. In diesem Falle würde es dem Schiffe nach dem alten zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehenden Verträge freistehen, im Hafen zu bleiben, oder ihn nach eigenem Ermessen wieder zu verlassen. Wir nehmen nach Lage der Sache an, daß der Dampfer interniert werden wird.

Der Jubel über die schneidige Tat der „Möwe“ wird in Deutschland und bei seinen Verbündeten ungeheuer sein. Die frische Seemannstat, die uns wieder zeigt, daß die Weddigen, Verding, Müde usw. in der deutschen Marine erfreulich dick gesät sind, gereicht aber andererseits England zur schweren Blamage. Das seebeherrschende Albion ist auch heute noch nicht sicher vor der deutschen Marine und jener norwegische Seeoffizier hat ganz Recht, wenn er sagt, die deutsche Flotte sei eine Sache der unbegrenzten Möglichkeiten. Uebrigens scheint man sich in den englischen Marinekreisen selbst über die Tat der „Möwe“ zu freuen, besonders da die Besatzungen der gekaperten Schiffe ge-

rettet sind, — gibt es doch schließlich noch andere Leute in England als Herrn Grey, der ja lieber den Baralongfall verteidigt. — Das Schicksal der „Möwe“ selbst ist unbekannt. Hoffentlich entgeht sie den englischen Nachstellungen, die nun wohl mit aller Macht einsetzen werden.

Daß an die englische „Blockade“ — siehe „Möwe“! — in England selbst nicht geglaubt wird, beweist uns eine Auslassung der Daily News, welche schreiben, daß, wenn England nicht jetzt und für die nächsten sechs Monate die Blockade Deutschlands strenger anziehe, sich alle seine Schwierigkeiten wesentlich erhöhen würden, denn dann würde Deutschland durch die Ernte in Polen und die Verbindung mit dem Orient alle Vorräte besitzen, die ihm jetzt noch fehlen. Diese Gründe sind wohl auch für der Entschluß Englands und Frankreichs maßgebend gewesen, die Vorschläge der Vereinigten Staaten zur Beendigung des Ubootkrieges endgültig abzulehnen, was wir, wie unsere Leser sich erinnern werden, in demselben Augenblick voraussagten, in dem jene Vorschläge bekannt wurden. Diese Ablehnung ist aber zugleich eine Brückierung der amerikanischen Regierung, und deshalb wird sie die Beziehungen zwischen Amerika und England nicht verbessern. — Ueber das Verhältnis zwischen Amerika und Deutschland wird alles mögliche veröffentlicht, aber hier sind gerade die ernstesten Nachrichten nicht ernst zu nehmen. Wilson will gern einen diplomatischen Erfolg haben im Interesse seiner Wiederwahl als Präsident. Deshalb möchte er gern das Zugeständnis Deutschlands erreichen, daß es das Vorgehen gegen die „Lusitania“ als ungesetzlich anerkenne. Daran denkt natürlich die deutsche Regierung nicht, weiß sie doch zu genau, daß Wilson? Vorgehen ein Wahlmanöver ist, das zu unterstützen sie wahrlich nicht nötig hat. Wenn dieser — Präsident, — an dessen Händen das Blut von Tausenden unserer deutschen Brüder klebt, weil er die Munitionsausfuhr nicht hinderte, — nicht wiedergewählt würde, so würden wir das wahrlich mit der nötigen Fassung ertragen. Auch daß er jemals die Rolle als Friedensvermittler spielen könnte, wie er stark beabsichtigt, — wieder natürlich nur, um seine Stellung zu befestigen, — halten wir für ganz ausgeschlossen. Oberst Houses Sendung soll es sein, dieses Ziel zu erreichen. Hoffentlich hat er in Berlin das Nötige zu hören bekommen.

Der neue russische Ministerpräsident Stürmer wird vom größten Teile der deutschen Presse, soweit sie ein Urteil über seine Person zu haben glaubt, als Erzreaktionär geschildert. Dann trifft die zweite unserer gestrigen Annahmen zu, daß Stürmer als starker Mann die Aufgabe hat, die Revolution niederzuhalten. Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, welche einer anderen Auffassung zuneigen, welche es vielmehr mindestens für möglich,

halten, daß Stürmers Ernennung mit dem „nicht mehr fernem Frieden“ Sfasonows in Zusammenhang stehe, da nach neutralen Meldungen gerade unter der Sospartei die Friedensidee schon bedeutend platzgegriffen habe. Nun, hier müssen wir abwarten, bis wir die neuen stürmerischen Daten sehen. Zu fürchten haben wir ihn natürlich ebensowenig wie irgend einen anderen russischen Diplomaten oder Seerührer.

Der Bierverband soll von Griechenland verlangt haben, daß es mobilisiere. Die Nachricht ist noch nicht bestätigt. Trifft sie zu, und König Konstantins Schwert fährt dann noch nicht aus der Scheide, und zwar gegen den Bierverband, wie dieser es anscheinend haben will, so würden wir uns jenes scharfen Urteils, das in den englischen Akten über Griechenland enthalten war, doch wohl ebenfalls nicht erwehren können.

Wieder ein deutsches Heldenschiff.

Die Fahrt der „Appam“.

wb. London, 3. Februar. Wie die Times aus Newyork erfährt, wurde die „Appam“ durch einen bewaffneten Dampfer und nicht durch ein Unterseeboot erbeutet. Die Passagiere berichten darüber, daß am frühen Morgen des 15. Januar sich ein unbekanntes Schiff ganz nahe an die „Appam“ herannahte und zwei Schiffe längs des Bugs absenerte. Die „Appam“ glaubte, es mit einem Seeräuber zu tun zu haben, und gab ihrerseits zwei Schiffe ab. Von beiden Schiffen wurden die Rettungsboote ausgesetzt. Das deutsche Kaperschiff verschwand, nachdem es auf der „Appam“ den Leutnant Berg mit einer Prisenbesatzung von 22 Köpfen und eine Anzahl Gefangene zurückgelassen hatte, die von sieben britischen Schiffen herrührten. Die „Appam“ wurde hierauf als Hilfskreuzer benutzt und nahm noch zwei englische Schiffe. Die „Appam“ kam in Amerika unter dem Namen „S. M. S. Appam“ in ausgezeichnetem Zustande an. Später meldete der Korrespondent der Times: Leutnant Berg, ein kleiner, schmachtiger Mann, erzählt heute lächelnd von seiner Reise. Sein Schiff war fünf Monate lang hart an der Arbeit gewesen. Wir waren, sagte er, einige Meilen vom Hafen entfernt und warteten auf die „Appam“. Ursprünglich planten wir, nach Newyork zu fahren, änderten aber unseren Kurs nach Norfolk, da feindliche Schiffe in der Nähe von Newyork kreuzten. Wir sahen keinen englischen Kreuzer, begegneten aber verschiedenen Handelsschiffen, die wir laufen ließen. Den Passagieren der „Appam“ geht es gut. Nachdem wir die „Appam“ erbeutet hatten, bohrten wir noch ein Schiff in den Grund. Nur vier Mann von unserer Mannschaft wurden leicht verwundet. — In einem anderen Telegramm an die Times wird aus Norfolk berichtet, daß das Schiff, welches die „Appam“ nahm, der Kreuzer „Möve“ war, der, aus Kiel kommend, durch die Linien der englischen Flotte in den Atlantischen Ozean entschüpft sein soll.

tu. Berlin, 3. Februar. Aus Newyork-News wird noch weiter gemeldet: Man glaubt, daß der deutsche Hilfskreuzer, der den Dampfer „Appam“ erbeutete, entweder ein kleiner Frachtdampfer war, der seine schwere Bewaffnung unter einer Holzverkleidung in der Schiffswand trug, oder das deutsche Vermessungsschiff „Möve“. An Bord des „Appam“ befanden sich 455 Personen, darunter 138 Ueberlebende aus den sieben versenkten feindlichen Schiffen, und einige Duzend deutsche Zivilgefangene aus Kamerun, außerdem die Prisenbesatzung von 23 Mann. Der „Appam“ trug eine Ladung von sehr hohem Werte, für die eine bedeutende Rückversicherungsprämie bezahlt wurde. Unter der Beute des deutschen Hilfskreuzers war auch ein australischer Fleischdampfer, der sich zu widersetzen versuchte; aber nach schwerer Verfolgung und nach lebhaftem Artilleriekampfe ging der Fleischdampfer unter. Als „Appam“ von den Deutschen erbeutet wurde, scheint er keinen Widerstand geleistet zu haben. Man berichtet, daß die Deutschen den Namen des Dampfers „Appam“ durch „Büffel“ ersetzten.

wb. London, 2. Februar. (Reuter-Meldung.) Nach einem Telegramm aus Norfolk in Virginien ist der britische Westafrikadampfer „Appam“, der bisher vermisst wurde, gestern morgen in der Quarantänestation auf der Höhe von Old Point ange-

kommen. Eine Prisenmannschaft von einem deutschen Unterseeboot soll den Befehl haben. Wie aus Newyork-News weiter gemeldet wird, ist der Dampfer „Appam“ auf der Höhe der Kanarischen Inseln durch ein deutsches Kriegsschiff, angeblich ein Unterseeboot, aufgebracht worden, das kurz vorher einen anderen britischen Dampfer versenkt hatte. Außer den eigenen Passagieren hatte „Appam“ noch 138 Personen, die man von anderen Dampfern übernommen hatte, also zusammen 425 Personen, an Bord.

wb. London, 2. Februar. Als der „Appam“ die Küste von Virginia entlangfahren mußte, nahm er einen Linsen an Bord und antwortete auf eine drahtlose Anfrage vom Fort Monroe, er sei ein deutscher Kreuzer, nach Buffalo unterwegs. Das Schiff führt nur eine einzige Dreizollkanone am Vordersteil.

wb. Newyork News, 2. Februar. Auf der „Appam“ wehte die deutsche Kriegsflagge. Man glaubt, daß die deutsche Mannschaft sich lieber internieren lassen wird, als Gefahr laufen, bei der Wiederabfahrt aufgebracht und gefangenengenommen zu werden. Der rechtliche Charakter der „Appam“ wird von den Behörden in Washington geprüft.

wb. Newyork, 2. Februar. Die Associated Press meldet aus Norfolk: Der Dampfer „Appam“ wurde von einem deutschen Kriegsfahrzeuge beschlagnahmt, wobei noch unbestimmt ist, ob es ein Unterseeboot oder ein Hilfskreuzer war. Wie die Newyorker Agentur der Reederei des Dampfers „Appam“ erfährt, war es ein kleiner, schwer bewaffneter Frachtdampfer.

tu. Kristiania, 3. Februar. (Voss. Ztg.) Die Kaperfahrt der „Möve“ hat, wie den hiesigen Blättern aus London telegraphiert wird, in englischen Schiffsverkehrskreisen das größte Erschauern hervorgerufen, da man es für unmöglich hielt, daß der englischen Flotte, die sich als die „Herrin des Ozeans“ bezeichnet, ein deutscher Hilfskreuzer entgegen könnte. Besonders beruhigend sei, daß das deutsche Schiff einen großen Passagierdampfer aufbringen und über den ganzen Ozean schleppen könnte, ohne von den vielen hundert englischen Wachtschiffen bemerkt zu werden. Ein norwegischer Marineoffizier erklärte, die deutsche Flotte sei eine Sache der unbegrenzten Möglichkeiten.

tu. Rotterdam, 3. Februar. (L. A.) Das Rätsel über das Schiff, welches die „Appam“ kaperte, die die Besatzung von sieben versenkten englischen Schiffen an Bord hatte, ist immer noch nicht gelöst. Weitere Depeschen melden, daß die „Appam“ sich schon nach den Warnungsschüssen ergeben hat. Nachdem die „Appam“ schon mit Prisenmannschaft versehen war, erschien ein regelmäßig mit England verkehrender Leichtdampfer aus Australien. Dieses offenbar bewaffnete britische Schiff wollte sich nicht ergeben und ließ sich in einen Kampf mit dem deutschen Schiffe ein. Es wurde jedoch so schwer beschädigt, daß es sich ergeben mußte. Die Besatzung des Leichtschiffes gesellte sich zu den Gefangenen, die schon von sechs anderen versenkten Schiffen an Bord war. Einen großen Heiterkeitserfolg erzielte die Erzählung eines Amerikaners, der berichtete, daß das Kaperschiff eine List gebraucht hätte, welche an den aus Segeltuch hergestellten vierten Schornstein der „Emden“ erinnert. Bei dem Kaperschiff seien die Schiffswände mit einer Hautwand erhöht worden, die im entscheidenden Augenblick weggezogen wurde, wodurch dann die Mündungen der auf Deck aufgestellten Geschütze sichtbar wurden.

tu. Washington, 3. Februar. (L. A.) Aus hiesigen Regierungskreisen verlautet, daß noch keine Entscheidung getroffen wurde, ob die „Appam“ interniert werden solle oder nicht. Es sei dies eine sehr schwierige Frage, weil zuvor entschieden werden müßte, ob die „Appam“ eine deutsche Prise oder ein deutscher Hilfskreuzer sei.

* * *

Also richtig die „Möve“!

wb. London, 3. Februar. Nach einer weiteren Meldung der „Times“ war das deutsche Schiff, welches die „Appam“ weggenommen hat, der Kreuzer „Möve“, der als Frachtdampfer verummant, aber doch mit Kanonen ausgerüstet war. Die „Möve“

folll aus Keil gekommen und durch die Linien der britischen Flotte in der Nordsee und im Atlantischen Ozean durchgeschlüpft sein.

Alle Blätter machen Bemerkungen über den pikanten und romantischen Charakter dieses Vorfalles und äußern ihre Befriedigung, daß alle Besatzungen und Passagiere der versenkten Schiffe in Sicherheit sind.

Der Krieg gegen England.

Der Mangel an Schiffsraum in England.

tu. London, 2. Februar. Nach einer Erklärung Runcimans ist die Schiffsnot in England so gestiegen, daß auch englische Industriezweige infolge Mangels an Rohstoffen vorübergehend zum Stillstand kommen. Um die italienischen Forderungen nach Möglichkeit zu erfüllen, soll Frankreich Kohle nach Italien liefern, während England nach Frankreich liefert, da dies mit weniger Schiffen zu bewerkstelligen ist. Die Schiffsverluste Englands sind in der letzten Zeit größer als die Zahl der Neubauten.

Ein Vorschlag gegen die englische Posträuberei.

wb. Haag, 2. Februar. In einem Artikel über die wiederholte Einhaltung und Durchsuchung der Briefpost durch die Engländer schlägt die Zeitung „Vaderland“ vor, daß die Neutralen gemeinsam dagegen auftreten und sich gleichzeitig erbötig machen sollten, die Briefpost selbst der Kontrolle zu unterwerfen, welche jetzt England über sie ausübt. Man könnte sich darauf beschränken, die Briefpost auf ihre Einlagen, wie Warenproben und Gummi, zu durchsuchen und das Briefgeheimnis soviel als möglich zu wahren. Auch für Deutschland und Oesterreich-Ungarn wäre diese Art der Kontrolle weniger unangenehm, als die Zensur, welche England jetzt ausübt.

Schiffskatastrophen.

wb. London, 2. Februar. Lloyd's berichtet, daß der belgische Fischdampfer „Margherite“, die Barkasse „Hilda“ aus Lovestoft und die Barkasse „Nadium“ gesunken sind. Von allen dreien wurde die Besatzung gerettet.

wb. London, 3. Februar. 79 Passagiere und die Besatzung des Postdampfers „Prinzes Juliane“ und die ganze Post sind in Harwich gelandet worden. Nichts wird vermisst.

Berlin, 2. Februar. „Frankf. Btg.“ meldet aus Kristiania: Der norwegische Walfischdampfer „Berth“ mit einer Ladung Tran ist am 28. Januar in der Nähe Downs auf eine englische Mine gestoßen und auf Strand gesetzt worden. Der Schaden ist sehr groß. Die Mannschaft ist geborgen.

wb. Karlskrona, 3. Februar. Wie das Ribausche Büro meldet, wurde der schwedische Dampfer „Trefsto“ auf der Fahrt mit Stückgut von Göteborg nach Stockholm von einem deutschen Dampfer aufgebracht und nach Swinemünde geschleppt.

Deutschland und Amerika.

wb. Berlin, 3. Februar. Wie die Morgenblätter berichten, haben England und Frankreich den Vorschlag Wilsons auf Regelung des Ubootkrieges endgültig abgelehnt.

tu. Berlin, 2. Februar. Unser Botschafter in Washington Graf Bernstorff hat in bezug auf den „Lusitania“-Fall neue Weisungen erhalten, die es nicht ausgeschlossen erscheinen lassen, daß die Angelegenheit noch eine günstige Erledigung findet. Die Lage ist allerdings ernst. Die deutsche Regierung ist bis zur Grenze dessen gegangen, was sie konzedieren kann. Das Verlangen Amerikas, daß das Vorgehen des deutschen Ubootkrieges gegen die „Lusitania“ als ungeschichtlich anerkannt werde, ist für die deutsche Regierung unerfüllbar. Es war übrigens nicht anzunehmen, daß der „Lusitania“-Fall wieder hervorgeholt und mit solcher Schärfe in den Vordergrund gestellt würde. Man nimmt an, daß Wilson eine gute Plattform für die kommende Wahlbewegung wünscht, und eine solche durch einen großen diplomatischen Erfolg zu erzielen hofft.

wb. London, 2. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork vom 31. Januar: An gutunterrichteten Kreisen Washing-

tons sagt man, daß der Appell des Präsidenten an den amerikanischen Patriotismus halb eine nationale, halb eine Wahlpolitik sei. Nach der „Newyork Tribune“, die gewöhnlich gut unterrichtet ist, besteht jetzt viel weniger die Gefahr einer Schwierigkeit mit Deutschland, als in irgendeinem Zeitpunkt seit der Versenkung der „Lusitania“.

wb. London, 2. Februar. Daily News melden aus Baltimore: Deutsch-amerikanische Vereine hielten eine Versammlung ab, die von Zehntausenden von Personen besucht war, und die unter großer Begeisterung eine Resolution gegen die Wiederwahl des Präsidenten Wilson annahm.

wb. London, 3. Februar. Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Wilson werde keine militärische Notwendigkeit als Rechtfertigung für eine Erweiterung der Blockade zugeben, die sich nicht streng an die Regeln des Völkerrechts halten wird. Er ist entschlossen, darauf zu bestehen, daß eine Blockade die Rechte und den Handel der Neutralen nicht schädigt. Es ist dadurch keineswegs ausgeschlossen, daß nicht eine ernste Differenz zwischen Amerika und England (?) entsteht. Die Diplomatie, die darauf nicht eingeht und die Wirklichkeit ignoriert, wäre dieselbe Diplomatie, die auf dem Balkan für uns so trostlose Zustände geschaffen hat. Die Vereinigten Staaten werden aber nicht gleichzeitig Deutschland und England herausfordern.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 2. Februar. Amtlich wird verlautbart den 2. Februar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Vor der Brückenschanze nordwestlich von Uscieszko wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vordersten Gräben gezwungen. An anderen Stellen der Nordostfront fanden Patrouillenkämpfe statt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Sugana-Tale wurden westlich von Roncegno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen. Am Gange des Col di Lana wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemenge genommen und gesprengt. An der Monzofront Geschützkämpfe.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

In Albanien gewannen unsere Vortruppen ohne Kampf das Südufer des Mati-Flusses. In Montenegro volle Ruhe. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Albanien.

tu. Genf, 3. Februar. Eine Blättermeldung aus Rom besagt, daß die Räumung Albaniens einen befriedigenden Verlauf nehme. Man erwartet, daß die Oesterreicher in einigen Tagen in Durazzo einziehen werden. Man hofft aber, daß es gelingen wird, die noch in Nordalbanien befindlichen großen serbischen Heeresbestände (?) zu retten.

tu. Wien, 3. Februar. Das Wiener Mittagsblatt erhielt auf indirektem Wege folgenden Drahtbericht aus Rom: In der italienischen Hauptstadt fanden wichtige Beratungen statt. Die Ankunft eines englischen Sondergesandten deutet darauf hin, daß von englischer Seite eine Entscheidung herbeigeführt worden ist, und zwar in dem Sinne, daß sich die Italiener bei Balona zu einer Schlacht stellen. (?)

Montenegro und Serbien.

Ein montenegrinischer General ermordet?

Lugano, 1. Februar. (B. T.) Die „Idea Nazionale“ meldet aus Durazzo, der montenegrinische General Bekir, der die Kapitulationsurkunde unterschrieb, sowie ein anderer General, seien von den Soldaten, die weiterkämpfen wollten, ermordet worden.

Berlin, 2. Februar. „L.-A.“ meldet aus Lugano: „Idea Nazionale“ meldet aus Durazzo, daß Montenegro völlig beiebt und der größte Teil des Heeres gefangen ist. Täglich

tauchen Flugzeuge über den sich zurückziehenden Serben und Montenegrinern, mit denen der Feind zum Teil die Berührung verloren hat, auf. Die Flüchtlinge aus dem Gebirge berichten, daß die Oesterreicher ihnen folgen. Die Ueberschweimungen dauern fort. Die Kommunikationen sind größtenteils unterbrochen und auch die Saumpfade im Gebirge sind wegen der vielen Erdstürze, welche die Wege weggerissen haben, zumelst ungangbar.

Die „provisorische Regierung“ Montenegros.

tu. Bukarest, 2. Februar. Wie aus Genf gemeldet wird, wurde der hier wohnende, montenegrinische Ministerpräsident Muskovich von den montenegrinischen Notabeln verständigt, daß sie die provisorische Regierung Montenegros übernommen hätten. Als Regierungsbehörde werden sie mit den Vertretern Oesterreich-Ungarns verhandeln. Es wird ferner gemeldet, daß Königin Milica ein Manifest herausgeben will, dessen Text in London, Paris und Petersburg einer Durchsicht unterworfen werden soll.

Die Flucht Nikitas.

tu. Köln, 2. Februar. In einer zensierten Meldung zur Flucht Nikitas erklärt die „Köln. Ztg.“, daß diese nunmehr ihre Klärung gefunden habe. Da der erbetene Waffenstillstand abgelehnt worden war, und da die österreichisch-ungarischen Truppen sich auf dem Vormarsch befanden, fürchtete der König, in Gefangenschaft zu geraten. Nicht nur Familieneinflüsse, sondern auch die Regierung bestimmten ihn zur Abreise. Nach der Verfassung hätte nun der Kronprinz die Regierungstätigkeit zu übernehmen gehabt. Weil auch dieser, wie es zutrifft, außer Landes weilte, soll die Regierung nach den Anweisungen des Königs handeln. Prinz Mirko befindet sich in Krusewitz bei Bogoritsa. Ganz Montenegro bilde eine einzige Heerstraße serbischer Flüchtlinge. Der Zustand Serbiens spote jeder Beschreibung. Ein serbischer Minister bestätigte dem Gewährsmann der „Köln. Ztg.“, daß Rußland tatsächlich über Sibiria durch Rumänien marschieren und die Bulgaren angreifen wollte. Als der Plan aufgegeben werden mußte, wurde mit den angesammelten Truppen die bessarabische Offensive unternommen. Montenegro hat heute eine Staatsschuld von 100 Millionen Mark.

Serbische Friedenssehnsucht.

tu. Zürich, 3. Februar. Die Schweizerische Telegraphen-Union meldet aus Athen: Tiefen Eindruck machen hier die Äußerungen der in Griechenland weilenden Mitglieder der serbischen Schupschina, die darauf hinauslaufen, daß Serbien um jeden Preis Frieden schließen und zu diesem Zweck vor allem die Dynastie und Basilisk opfern sollte.

Griechenland.

Griechenland und der Vierverband.

wb. Berlin, 3. Februar. Nach den Morgenblättern haben die Gesandten des Vierverbandes einen neuen gemeinsamen Schritt in Athen unternommen und die sofortige Demobilisierung des griechischen Heeres verlangt.

Die deutschen Bomben über Saloniki.

wb. Bern, 3. Februar. Wie „Secolo“ und „Corriere della Sera“ melden, wurde bei dem letzten Zeppelinangriff auf Saloniki auch das französische Hauptquartier beschädigt. Viele Häuser sind eingestürzt, große Depots und die Bank von Saloniki zerstört. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die Explosionen waren schrecklich. Im Hafen wurde auch ein englisches Schiff beschädigt.

Berlin, 2. Februar. „B. Z.“ meldet aus Lugano: Aus Saloniki wird gemeldet: Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, darunter größere Magazine der Salonikier Bank. 10 Soldaten und 20 Einwohner sind getötet, 50 verwundet. Der „Zeppelin“ entfernte sich unter dem Feuer der Flotte. Die Bürgerchaft ist von äußerster Panik erfaßt.

Berlin, 2. Februar. „Frankf. Ztg.“ meldet aus Lugano: Die Salonikier Telegramme der italienischen Blätter stimmen darin überein, daß das deutsche Luftschiff durch die Beschädigung, welche 20 Minuten dauerte, fürchterliche Explosionen und ungeheuren Schaden verursacht habe. Insgesamt sind 20 Bomben abgeworfen worden.

wb. Saloniki, 3. Februar. Meldung der Agence Savas. Ein Zeppelin warf in der letzten Nacht 20 Bomben über Saloniki ab. Zwei griechische Soldaten, fünf serbische Flüchtlinge, sieben Arbeiter und etwa 50 Zivilpersonen wurden verwundet. An militärischen Werken wurde kein Schaden angerichtet.

Die Konsuln aus Saloniki noch in Haft.

Berlin, 2. Februar. „Voss. Ztg.“ meldet aus Zürich: Wie ein Berichterstatter der „N. Zür. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, befinden sich die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Generalkonsuln von Saloniki immer noch in Toulon in Haft, indessen dürften sie in kurzem tatsächlich in Freiheit gesetzt und an die schweizerische Grenze gebracht werden.

Kara-Burun.

tu. Wien, 3. Februar. Im Saloniker Fort Kara-Burun waren nur 80 Mann griechische Besatzung. Der Vierverband hatte die Torpedierung eines italienischen Transportdampfers vor Kara-Burun zum Vorwande genommen, um dieses Fort zu besetzen. Französische Truppen landeten zuerst. Ihr Führer forderte den Kommandanten des Forts auf, mit seinen Truppen abzuziehen; jede Weigerung sei zwecklos. Sollte das Fort nicht innerhalb einer Stunde geräumt sein, so werde die Beschießung beginnen. Die griechische Regierung sei bereits davon benachrichtigt worden. Ein Offizier, der vom griechischen Kommandanten zum französischen Befehlshaber entsandt wurde mit der Erklärung, es läge kein Befehl der griechischen Regierung zur Uebergabe vor, wurde von dem französischen Befehlshaber festgenommen. Dem Kommandanten blieb schließlich nichts als die Uebergabe übrig. Die Mitteilung der Franzosen, daß die griechische Regierung unterrichtet gewesen sei, stellt sich als erlogen heraus.

Die Stimmung in Athen.

tu. Budapest, 2. Februar. „Az Est“ meldet aus Bukarest: In einem Athener Telegramm der „Sera“, das der Zensur wegen nicht befördert werden konnte und erst mit der Post verspätet eintraf, wird gemeldet, daß am 14. Januar einige griechische Soldaten in Athen auf der Straße den Redakteur eines der größten venezelikischen Blätter, „Nea Hellas“, angegriffen und schwer verletzt haben. Die Soldaten liefen weg und schrien gegen den Redakteur: „Das zahlen wir Dir dafür, daß Du Se. Mäestät und General Duzmanis angegriffen hast!“ Die griechische öffentliche Meinung ist äußerst erregt. In Athen wurden mehrere geheime Organisationen entdeckt.

Rumänien.

Die Neutralität Rumäniens.

tu. Bukarest, 3. Februar. Ministerpräsident Bratianu hat in einem Gespräch mit dem italienischen Gesandten Anlaß genommen, zu erklären, daß die Politik Rumäniens neutral sei und unverändert neutral bleibe.

Die russische Grenze gegen Rumänien wieder geschlossen.

Berlin, 2. Februar. „Voss. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Wegen großer Truppenbewegungen im nördlichen Bessarabien hat Rußland die Grenze gegen Rumänien wieder geschlossen. Die rumänische Behörde wurde verständigt, daß der Grenzbahnhof Unheni für Waren- als auch Personenverkehr gesperrt ist. Die von Rumänien in Rußland gekauften Pferde, die dieser Tage durch Unheni hätten eintreffen sollen, sind nach Reni dirigiert worden und werden mit Schiffen nach Galas gebracht werden. An der Mündung des Rilla-Kanals, in der Nähe des Munitionsdepots, gegenüber Paltageanca, haben die Russen ein Torpedoboot installiert. In Bzmail wurde eine Granatenfabrik errichtet.

Islam.

Zum Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

tu. Berlin, 3. Februar. Wie der „Vos.-Anz.“ zum Selbstmord des türkischen Thronfolgers noch hört, soll der Prinz im Begriff gewesen sein, mit der Bahn das Land zu verlassen. Er ist aber kurz vor der Abreise noch einmal in sein Palais zurückgekehrt und hat sich von seiner Tochter das Rasierzeug geben lassen, das diese beständig in Verwahrung gehabt hat. Mit dem Rasier-

messer hat er sich dann den Hals durchschnitten. Aus dem Umfange, daß die Prinzessin die Rasiermesser des Vaters in ständiger Verwahrung hatte, kann, sagt das Blatt, bereits geschlossen werden, daß die Umgebung des Thronfolgers schon längst mit einer Katastrophe gerechnet hat, zumal in seinem engeren Kreise sein Zustand bereits seit längerer Zeit große Sorge verursachte.

Zu dem Selbstmord wird ferner berichtet, daß der Thronfolger schon längere Zeit leidend war. Er litt an Verfolgungswahn, und man hatte auch bereits daran gedacht, ihn in seiner Eigenschaft als Thronfolger zu erlösen. Auf die politische Lage ist das Ereignis ohne jeden Einfluß. Mussuff-Baschidin war keineswegs besonders deutschfreundlich. Das gleiche muß aber auch von seinem Nachfolger gesagt werden.

Wien, 3. Februar. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel zum Selbstmord des türkischen Thronfolgers: Der Thronfolger hat in einem Zustande vollständiger Nervenzerüttung und wahrscheinlich auch augenblicklicher Geistesverwirrung Hand an sich gelegt und sich durch Desssen der Adern getötet. Er hinterläßt eine Tochter und einen Sohn, der aber für die Thronfolge nicht in Betracht kommt. Thronerbe ist der jüngere Bruder des regierenden Sultans, Wahid Seddin Effendi.

Um den Sueskanal.

Berlin, 2. Februar. „L.-A.“ meldet aus dem Haag: „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Feldpostbrief eines englischen Offiziers aus Ägypten, der behauptet, daß ein Angriff auf den Sueskanal wegen der Terrainschwierigkeiten und des Klimas beinahe ausgeschlossen sei und nur mit bedeutenden Kräften durchgeführt werden könne. Hierbei machte der Offizier folgendes Geständnis:

Auf dem englischen westlichen Flügel gibt es Wüstenaraber, die es gewiß versuchen werden, uns das Leben schwer zu machen und uns vielleicht unangenehme Stunden bereiten werden; aber sie werden die Engländer nicht wesentlich hören können.

Dieses Geständnis klingt ganz anders, als die üblichen Versicherungen über die Loyalität der dortigen Truppen.

Der türkische Generalkabsbericht.

Konstantinopel, 3. Februar. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: An den Dardanellen warf am 31. Januar ein feindlicher Kreuzer auf der Höhe von Telle Burun zwölf Granaten in die Umgegend von Sedd ul Bahr und enfierte sich dann. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegen keine erheblichen Nachrichten vor.

Die Kaukasusfront.

Das Wort „unmöglich“ scheint es für unsere Heeresleitung nicht zu geben. Schwierigkeiten und Hindernisse sind für sie nur da, um überwunden zu werden. Und mit einer jedem Kenner orientalischer Verhältnisse schier unjähligen Leichtigkeit hat die türkische Heeresleitung diesen deutschen Geist der Kriegsführung übernommen und sich zu eigen gemacht. Von den ganz eigenartigen, räumlich weit ausgedehnten und schwer zugänglichen Kriegsschauplätzen, auf denen die Türkei sich ihrer Feinde zu erwehren hat, macht man sich bei uns keine rechte Vorstellung. Zwar leisten die deutschen Kulturwerke der Bagdadbahn und der Anatolischen Bahn unseren tapferen Verbündeten für ihre militärischen Unternehmungen bereits hervorragende Dienste; aber beide Eisenbahnlinien reichen ja bei weitem noch nicht bis in die Gegenden, wo augenblicklich die Kämpfe mit den Engländern (bei Kut el Amara im Irak) und mit den Russen (östlich von Erzerum) stattfinden. Rußland wußte ganz genau, warum es — leider mit Erfolg — die Fortführung der Anatolischen Bahn über Angora hinaus nach Erzerum und Diarbekr hintertrieb; es sah nicht mit Unrecht eine Kräftigung der militärischen Macht der Türkei an der armenischen Grenze voraus. Hier, etwa auf der Linie vom Wan-See bis zum am Schwarzen Meer, sind seit kurzem schwere Kämpfe im Gange. Auch östlich davon, auf persischem Gebiet, am Urmia-See, haben sich Gefechte zwischen Russen und Kurden abgespielt. Ueber die wirtschaftliche und strategische Bedeutung des Erzerum-Gaues wriecht sich Ewald Banse, der wie kaum ein anderer Kleinasiens kennt, in seinem kürzlich bei George Westermann in Braunschweig erschienenen ausgezeichnet unterrichtenden geographischen Werk „Die Türkei“ folgendermaßen aus:

Die hohe Bedeutung dieser Landschaft liegt darin, daß durch ihre südlichen Gänge die alte persische Karawanenstrafe läuft, die

heute in Trapezunt an den modernen Weltverkehr anknüpft, während sie in früheren Zeiten daneben wichtige Zweige über Tofat und Sinas nach Westen sandte, und darin, daß diese empfindliche Linie im Norden durch sehr unwegsame und öde Bergmassive flankiert und gegen Eingriffe der jeweiligen nördlichen Macht leidlich gesichert wird. Wenn irgendwo die besonnenen Nemäuge der Weltgeschichte hörbar werden, dann ist es hier; und wenn außer den Meerengen (den Dardanellen) die Türkei eine gefährdete Stelle besitzt, dann hier in Erzerum, dem bequemsten Einfallstor in ihre armenischen Provinzen. Diese Lücke, deren östliche Ränge und strategische Vorteile ganz in Rußlands Hand liegen, behaupten, heißt schon Siege erringen. Um so notwendiger ist es für den Bestand des Sultanats, durch den Bau einer Längsbahn von Angora über Sinas oder Tofat nach Erzerum den Aufmarsch von Truppen an die moskowitzische Grenze zu beschleunigen; dies ist eine der wichtigsten Aufgaben der allernächsten türkischen Zukunft und wurde bisher durch die russische Politik hintertrieben, welche gleichzeitig ihrem eigenen Vormarsch durch eine über Karz neuerdings in aller Stille bis Sarikamisah in der Nähe der Grenze fortgeführte Bahn wesentliche Vorteile gesichert hat.

Die gefährdete Stelle an den Dardanellen hat dank der Tapferkeit der Verteidiger allen Stürmen der Feinde getrotzt; auch die Kaukasusfront wird von den Türken — darauf dürfen wir ruhig hoffen, zähe behauptet werden.

Den Kriegsschauplatz bildet Türkisch-Armenien, eine mächtige Hochlandsmasse, welche die umgebenden Länder überragt. Wo Persien, Rußland und die Türkei zusammenstoßen, erhebt sich der 5200 Meter hohe Ararat. Noch mehrere über 3000 Meter hohe Berggipfel ragen aus dem transkaukasischen (oder pontisch-armenischen) Hochland empor. Ein großer Teil der Landschaft nördlich von Erzerum besteht aus vulkanischem Boden und ist daher Steppe. Nur in den Nulktälern ist eine reiche, fruchtbare Vegetation. Die Hauptstadt Erzerum ist eine wichtige Handelsstadt und ein militärisch hochbedeutender, besetzter Waffenplatz. Die Gane am oberen Murad, der sich früher mit dem Guburat vereinigt, sind gleichfalls von mächtigen Gebirgsketten durchzogen; auch dies Land ist größtenteils vulkanischer Natur, es liegt zudem ungenügend an der Kühlung der Seewinde, so daß auch hier meistens nur Weideland ist. Schaf- und Riegenherden, von bewaffneten Kurden bewacht, finden hier kargliche Nahrung. In einer weiten Gebirgsenkung, die immer noch mindestens 1700 Meter hoch liegt, zieht sich die große persische Karawanenstrafe hin, für eine Eisenbahnverbindung gleichsam vorausbestimmt. Der Grenzort Wajesid besitzt als Zollstation eine starke Garnison. (Kz.)

Die Lage im Westen.

Die verheerende Wirkung unseres Trommelfeuers.

Berlin, 2. Februar. Der von der „Post. Ztg.“ nach dem Westen entsandte Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn meldet aus Douai unterm 1. Februar: Der Eindruck des Trommelfeuers, das am 28. Januar von 12 bis 4 Uhr die vorderen Stellungen des Gegners sturmreif machte, war vernichtend und bewies, daß die Franzosen starken artilleristischen Ueberfällen, denen unsere Truppen so oft standhielten, nicht den gleichen Widerstand zu leisten vermögen. Gefangene, die ich sprach, erzählten von der verheerenden Wucht dieses Feuers. Ganze Trupps ergaben sich ohne Gegenwehr den Stürmenden. Auf dem Kantjabsamitt einer Kompagnie wurden allein 130 Gefangene gemacht. Viele liefen, bereits vom Feuer der Geschütze wie betäubt, über. Nicht minder fürchterlich muß die Wirkung der Sprengungen gewesen sein. Die enorme Tiefe und Breite mancher Trichter rebet vernemlich genug. Einige Gefangene berichten, wie sie halbverschüttet waren und von den Unseren erst gleichsam ausgegraben werden mußten. Die Bedeutung des Vordringens besteht in erheblichen Verbesserungen unserer Front, namentlich am Westrand der Vimyhöhe. Alle Reste kleiner Vorteile, die der Gegner in seiner Herbstoffensive hier errang, sind nun wieder ausgeglichen. Vom ersehnten Vorstoß auf Lens und weiter im Industriegebiet um Douai sind die Franzosen dadurch heute weiter als je entfernt.

Ein vernichtendes französisches Sachurteil über das französische Flugwesen.

Wien, 1. Februar. Das Eingeständnis des „Temps“ von der Unterlegenheit des französischen Flugwesens gegenüber dem deutschen wird in bemerkenswerter Weise durch die Veröffentlichung der Unterredung eines Vertreters

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste diverse Punsche echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

des „Petit Journal“ mit dem Abgeordneten und Sportflieger Flandin ergänzt.

Dieser Fachmann, der zurzeit eine Stellung in der Leitung des Flugwesens bekleidet, hat zunächst angegeben, daß die Verteidigung von Paris gegen Zeppelinangriffe sehr schwierig sei. Es sei schwer, den Zeppelin zu entdecken und nach der Entdeckung anzugreifen, weil ein Kampfflugzeug wegen seiner Schwere nicht so hoch steigen könne. Maschinengewehre könnten dem Zeppelin nichts anhaben. Brandbomben müßten von oben her geworfen werden, wobei der Zeppelin wegen seiner größeren Steigungsfähigkeit die Oberhand behielte. Hierbei sei das Ziel schwer, wodurch auch die Beschädigung von der Erde aus fast ganz unwirksam gemacht werde. Auf die Frage, wie denn den Zeppelinangriffen begegnet werden könnte, erklärte Flandin, das einzige Mittel sei, die Luftschiffhallen aufzusuchen und dort die Zeppeline vor Antritt der Fahrt zu zerstören, wie dies in Friedrichshafen geschehen, aber nicht wiederholt worden sei. Hieraus gehe die Unterlegenheit hervor. Es bestehe wirklich eine Krise, denn obgleich die Flieger Maschinen hätten, würden die Arbeiten im Flugwesen weder mit Sorfalt noch mit Methode betrieben. Auf die Frage, ob an der Spitze des Flugwesens gegenwärtig ein Mann stehe, welcher die Krise beseitigen könne, zuckte Flandin die Achseln und auf die weitere Frage: Glauben Sie, daß wir einmal einen solchen bekommen werden? erfolgte mit erhobener Stimme die Antwort: Wir müssen es, denn wir brauchen einen.

Die Lage im Osten.

Oesterreichischer Reitersieg.

wb. Wien, 1. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Rahmen der Patrouillengefächte auf der Nordostfront verdient ein mit besonderem Scheid durchgeführtes Reitergefecht am unteren Styr hervorgehoben zu werden. Hier warf Kavallerie an Zahl weit überlegene feindliche Kräfte.

Rußlands Marinereisak.

wb. Petersburg, 3. Februar. Ein Erlass des Kaisers beauftragt die Ersatzmannschaften der Marine ein.

Zum Ministerwechsel in Rußland.

Berlin, 2. Februar. Der deutsche Name des russischen Revolutionärs Stürmer (der Mann hat sich übrigens jüngst um Namensänderung beworben!) ist innerhalb Rußlands wenig bekannt. Im Reichsrat gehörte Stürmer, so schreibt die „Voss. Zig.“, der Gruppe des viel bekannteren „Revisors“ Reichardt an (ebenfalls „echter Russe“), der in früheren Jahren von Ort zu Ort im Zarenreiche umhergeschickt wurde, mit der Aufgabe, den Augiasstall der Beamtenkorruption durch unerwartete Revisionen zu reinigen. Was damit erreicht wurde, beweist am besten der unlängst im Moskauer Stadtrat eingebrachte Antrag, eine halbe Million Rubel für Beamtenbestechungen auszuwerfen, damit Lebensmittel herangeschafft werden könnten. Herr Reichardt und Herr Stürmer sind nicht bloß russische Nationalisten reinsten Wassers, — als solche wieseln sich ja auch die Fortschrittler auf — sondern sie vertreten auch die schwärzeste Färbung des Nationalismus. Das Erbe des Herrn Gorenzkin bleibt unberührt. Die eigene Kräfte geht in eine neue Hand über. Für die auswärtige Politik und für die Frage, ob Krieg oder Frieden, ist der Ministerwechsel ohne Belang. Wir, unsererseits, erwarten, verlangen oder befürchten von Herrn Stürmer ebensowenig etwas, wie bisher von Herrn Gorenzkin. Die Ergebnisse des Krieges haben Deutschland in die glückliche Lage gesetzt, daß es sich um solche Veränderungen nicht zu kümmern braucht. Das russische Volk, dem ein neuer Weiniger erstanden ist, soll sich mit diesem auseinandersetzen, so gut oder so schlecht es kann.

Der plündernde Stadthauptmann.

wb. Petersburg, 3. Februar. Rietsch meldet: Der Bericht des Senators Krasnikoff über die Plünderungen in Moskau macht einen peinlichen Eindruck, weil daraus hervorgeht, daß der Stadthauptmann von Moskau mit entblößtem Haupte dem Böbel bei den Plünderungen voranging. Der Stadthauptmann soll gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Eine neue Kirchenverfassung für Rußland.

wb. Petersburg, 2. Februar. Der Heilige Synod arbeitete den Vorschlag einer neuen Kirchenverfassung aus, der der Reichsduma gleich nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden soll. Die vorgeschlagene Regelung bricht völlig mit dem bisherigen Zustande und geht von dem Grundsatz voller kirchlicher Selbstverwaltung aus. Alle Kirchengebäude und die mit Kirchen verbundenen philanthropischen Anstalten usw. werden Eigentum der betreffenden Gemeinden.

Der Zeppelin-Schrecken.

Genf, 2. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Während des Zeppelin-Bombardements sollen sich furchtbare Schreckensszenen ereignet haben. Im Zentral-Telegraphen-Büro starb der Direktor vor Schreck, als die Ankunft des Zeppelins gemeldet wurde. Abgeordneter Galli verlangt, daß sämtliche noch in Frankreich wohnenden Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, mit Ausnahme der Tschechen, sofort ausgewiesen werden.

wb. Berlin, 2. Februar. Nach verschiedenen Berliner Morgenblättern wünscht das Kriegsamt in London das Läuten in den Kirchen zwischen Sonnenuntergang und Ausgang verbieten zu sehen, weil es den Zeppelinen als Signal dienen könnte.

Der Krieg gegen Italien.

Die bittere Adria.

wb. Berlin, 3. Februar. Dem B. T. wird aus dem I. I. Pressequartier gemeldet: Der Dampfer „König Albert“ des Norddeutschen Lloyd, der seinerzeit von den Engländern gekapert und den Italienern überlassen wurde, ist jetzt von einem österreichisch-ungarischen Uboot ausgebracht worden. Das Schiff, mit 300 serbische Flüchtlinge nach Italien bringen sollte, wurde von einem österreichischen Wasserflugzeug im Hafen von San Giovanni di Medua entdeckt, von einem Uboot gestiftet und von einem Torpedobootszerstörer in die Bucht von Cattaro gebracht.

wb. Berlin, 3. Februar. Der „Voss. Zig.“ wird berichtet: Es scheint, daß Oesterreich-Ungarn die östliche Adria vollständig beherrscht. Nach der Eroberung des Lovcen sei die Bucht von Cattaro ein Kriegshafen von schier unbegrenzter Stärke. Die Italiener scheinen auch zu ahnen, daß ihre Seeherrschaft an der Adria endgültig erledigt sei, denn nicht nur die österreichischen Kriegsschiffe, sondern auch Handelschiffe mit Material fahren ungehindert von Trieste nach Cattaro, ohne auch nur ein italienisches Schiff zu sehen.

Italiens Furcht.

tu. Zürich, 3. Februar. Der Züricher „Tagesanzeiger“ schreibt: Die Ansichten der maßgebenden Kreise Italiens über den Fortgang des Feldzuges gegen Oesterreich haben sich bedenklich gewandelt. In Italien spricht kein Mensch mehr von einem Vormarsch nach Triest, Laibach und Wien, sondern nur noch von der Furcht vor einer österreichischen Gegenoffensive. In dieser Wandlung zeigt sich der Erfolg des Krieges auf dem Balkan.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. London, 1. Februar. Der Oberbefehlshaber in Ostafrika berichtet: Die Zweiglinie der Uganda-Bahn, die in der Richtung auf die deutsche Grenze geführt wird, erreichte Serengeti. Seit der Besetzung von Serengeti und Longaide durch die Briten ließ die Tätigkeit des Feindes merklich nach.

Der Oberbefehlshaber in Kamerun meldet weitere Fortschritte der britischen und französischen Abteilungen, die in der Verfolgung der Deutschen nach verschiedenen Richtungen auf wenig Widerstand stießen. Aus Bata an der Küste des spanischen Nigargebietes wird berichtet, daß sich über 700 Deutsche auf spanischem Gebiete befinden. Viele der feindlichen Ueberläufer ergeben sich den britischen und französischen Truppen in voller Ausrüstung.

Bei den Meldungen über die Gefechte an der deutsch-ostafrikanischen Nordost-Grenze kann es sich nach Lage der Verhältnisse nur um unbedeutende Vorpostengefechte handeln, wie sie übrigens auch in anderen englischen Meldungen selbst als solche bereits gekennzeichnet worden sind. Einen größeren Ort Serengeti gibt es überhaupt nicht. Das hier gemeinte Serengeti heißt wasserarme Steppe und liegt zwischen dem Kilimandscharo und der Uganda-Bahn. Es ist nicht zu verwechseln mit dem auf deutschem Gebiet östlich des Natron-Sees in der Richtung auf den Speke-Golf sich erstreckenden Serengeti. Daß die englische Zweigbahn von Voi das erstgenannte Serengeti bei Maktan erreichte, ist schon seit Monaten bekannt. Es macht den Eindruck, als ob der neue englische Oberbefehlshaber Smith-Dorrien, der übrigens nach anderen englischen Meldungen krankheitsshalber Kapland noch nicht verlassen konnte, zunächst nur etwas von sich reden machen will,

Aus der Meldung über die Kämpfe in Kamerun ist nur zu entnehmen, daß es den Engländern und Franzosen bisher noch immer nicht gelungen ist, die sich tapfer wehrenden Reste der Schutztruppe vom spanischen Gebiet abzudrängen.

Helferlich in Wien.

Wb. Wien, 2. Februar. Das Fremdenblatt meldet: Wie am Montag bot auch die gestrige Zusammenkunft des Staatssekretärs Helferlich mit dem österreichischen und dem ungarischen Finanzminister, zu der auch Bankgouverneur Popovic beigezogen wurde, den Beteiligten die erwünschte Gelegenheit zu einem großzügigen Meinungsaustausch über die bedeutungsvollen Probleme staatsfinanziellen und wirtschaftspolitischen Charakters, welche die beiden verbündeten Staaten gegenwärtig berühren. Wie das Fremdenblatt hört, ergab sich dabei eine erfreuliche Uebereinstimmung der Anschauungen.

Der Papst.

Wb. Rom, 2. Februar. „Osservatore Romano“ schreibt: Gewisse Leute haben mitactuell, der Heilige Vater habe in einer jüngst gewährten Audienz nicht nur Wünsche bezüglich der Unabhängigkeit Belgiens ausgesprochen, sondern auch erklärt, gleichsam als sei er auch absoluter Schiedsrichter über die Bedingungen des Friedens und des Krieges, daß er in eine Wiederherstellung des Friedens nur willigen werde unter der Bedingung, daß Belgien seine Kolonie, die also sozusagen als ihm schon weggenommen betrachtet wird, zurückstatten werde, und daß Deutschland Belgien volle Entschädigung für die durch den Krieg erlittenen Schäden zahle. Andere haben endlich behauptet, ihre Leser über die Gespräche unterrichten zu können, die der Kardinal-Erzbischof von Mecheln mit dem Heiligen Vater gehabt habe, als ob sie an den Lippen der päpstlichen Gemächer gehört oder der Kardinal sie in seine geheimsten Gespräche eingeweiht hätte. Es ist überflüssig, zu sagen, daß alle diese Nachrichten in ihrer Gesamtheit nichts anderes als Ausgebirten der Phantasie sind und eine neue Wiederholung derjenigen Manöver, welche wir bereits mehrfach gekennzeichnet haben und vor denen wir nochmals alle anständigen Menschen warnen wollen. Mögen alle anständigen Menschen ein für allemal merken, daß die vatikanischen Nachrichten, die sogenannten sicheren Informationen aus vatikanischer Quelle, die Gerüchte aus Vatikanreisen usw., die man oft in den Zeitungen zu Gesicht ausbekommt, sehr oft oder sogar fast immer gänzlich erfundene Nachrichten sind, die nur den Zweck verfolgen, den Heiligen Stuhl bloßzustellen dadurch, daß man ihm eine Parteinahme für eine der kriegführenden Mächtegrubben unterstellt. Der Heilige Stuhl hat nicht die Absicht, seine absolute Unparteilichkeit aufzugeben, die er seit Beginn des schrecklichen Kampfes eingehalten hat und die ihm durch die Natur seines apostolischen Amtes aufgelegt ist.

Die Unruhen in Lissabon.

Berlin, 2. Februar. „B. Z.“ meldet aus dem Haag: Die „Times“ berichtet, daß bei den Unruhen in Lissabon 17 Soldaten und 9 Bürger verwundet wurden. 67 Personen wurden an Bord von Kriegsschiffen auf den Tajo gebracht.

Kamerun.

Wb. London, 3. Februar. Der englische Oberbefehlshaber in Kamerun meldet weitere Fortschritte der englisch-französischen Abteilungen bei der Verfolgung der Deutschen, die nach den verschiedensten Richtungen flüchteten und wenig Widerstand leisteten.

Wb. Madrid, 3. Februar. Aus Nuni wird gemeldet, daß sich 700 Deutsche auf spanischem Gebiet befinden. Viele deutsche Ueberläufer ergaben sich den englischen und französischen Truppen mit voller Ausrüstung. —

Ist ganz sicher Schwindel.

Aus den amtlichen Verluflisten Nr. 442—443.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 222. 11. Av.: Bruno Walter, Sirschberg, vermisst, in Gefangenschaft (Auslandsnachricht).

Pandw.-Inf.-Regt. Nr. 7. 1. Komp.: Friedrich Weisig, Rathschin bei Schönau a. N., bisb. vermisst, in Gefangenschaft. (N.-N.)

11. Av.: Gustav Böcker, Landeshut, bisb. vermisst, in Gefangenschaft. (Auslandsnachricht.)

Pandw.-Inf.-Regt. Nr. 77. 11. Komp.: Alfred Jung, Merzdorf, leicht verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 157. 8. Komp.: Alfred Handwerker, Sirschberg, leicht verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 189. 2. Av.: Heinrich Thäcker, Hartau, leicht verwundet.

Jäger-Bat. Nr. 5. 1. Av.: Felix Kober, Landeshut, gefallen.

Hermann Reber, gestorben an La Grippe

Deutsches Reich.

— Durch Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ wird die Ausfuhr und Durchfuhr von Platin, rein und in jedem Zustand der Bearbeitung, verboten.

— Amnestie im Königreich Sachsen. Königin Friedrich August hat eine Amnestie für alle Militärpersonen erlassen, wonach die gegen sie verhängten Disziplinarstrafen, gerichtlichen Geldstrafen und die Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten erlassen werden.

— Fleischkarten in München. Die Einfuhr von Fleischarten ist nach den jetzt abgeschlossenen Erhebungen des Lebensmittelaußschusses mit Sicherheit für München zu erwarten. Die Entscheidung des Magistrats geht darauf aus, die Karte sofort einzuführen. Wahrscheinlich wird dann auch die Fleischkarte in ganz Bayern zur Geltung kommen. Man läßt sich dabei vor der Ueberzeugung leiten, daß allein durch die Fleischkarte die bundesrätlichen Verordnungen über die fleischlosen Tage wirksam unterstützt werden.

— Höchstpreise für Baumwolle? Wie die B. Z. erfährt, sind die zuständigen Stellen in Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle eingetreten.

— Fabrikbesitzer Arno Tiede, einer der Vorläufer der fortschrittlichen Volkspartei in der Stadt und in der Provinz Brandenburg, ist in Wiesbaden, erst 50 Jahre alt, an einem längeren Leiden gestorben. Er gehörte als stellvertretender Vorsitzender dem Vorstande der fortschrittlichen Volkspartei im brandenburgischen Provinzialverband an und stand neben dem vor einiger Zeit ebenfalls verstorbenen Abg. Well an der Spitze des liberalen Vereins in Brandenburg; die jüngsten Wahlergebnisse in dortigen Kreise sind zum erheblichen Teil seiner unermüdbaren Wirksamkeit zuzuschreiben. Tiede erfreute sich als Organisator und Redner, sowie wegen seines lauterer Charakters und seiner reichen praktischen Erfahrungen großen Ansehens innerhalb der fortschrittlichen Volkspartei. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

— Der erweiterte Landesausschuß der württembergischen Volkspartei war kürzlich in Stuttgart versammelt. Der Vorsitzende Rechtsanwalt Elsas wies anerkennend auf die Tätigkeit der Reichstagsfraktion hin, die jede Gelegenheit benutzte, um freiheitliche Forderungen geltend zu machen, und die besonders auf eine Milderung der Pressezensur hingearbeitet habe. Abg. Liesching sprach über Kriegerunterstützungen und Kriegsbeschädigtenfürsorge, Abg. Schweichardt über die Brot- und Mehlversorgung, Abg. v. Baber über die künftige Entwicklung des Deutschen Reiches. Abg. Haußmann, am Erscheinen verhindert, hatte sein Referat über die politische Lage im Druck vorgelegt. Es ging um die Forderungen: Aushalten und haushalten, das Land schützen und die Regierung unterstützen, einen Frieden schließen oder erkämpfen, der dauernd sein muß, der dem Bund mit Deutschlands Verbündeten festigt, der seine Stellung in der Welt und im Welthandel sichert. Landtagsabg. Brudmann behandelte die Frage des Neckar-Kanals.

— Einziehung von Forderungen in Frankreich. Mit Rücksicht auf zahlreiche, ihr vorliegende Anfragen hat die Handelskammer zu Berlin Feststellungen darüber getroffen, in welchem Umfange und auf welchem Wege Forderungen in dem besetzten Gebiete Frankreichs eingezogen werden können. Hiernach sind, soweit Gebiete Frankreichs in deutsche Zivilverwaltung genommen sind, Anträge von Reichsangehörigen zwecks Beitreibung dortiger Forderungen an die zuständige Verwaltung zu richten und zwar für die der Kaiserlichen Zivilverwaltung in Belgien zugetheilten Gebiete (insbesondere Fumay und Givet) an den Verwaltungschef bei dem Generalgouverneur in Belgien, Brüssel, für das Gebiet von Longwy und Briey an den Chef der Deutschen Zivilverwaltung für das Gebiet von Longwy und Briey in Metz. Soweit die französischen Gebiete nicht unter deutscher Zivilverwaltung stehen, sondern zur Etappenverwaltung gehören, ist der Generalquartiermeister, Großes Hauptquartier, bereit, die Landesbewohner durch die zuständige Etappen- oder Ortskommandantur zur Bezahlung deutscher Forderungen auffordern zu lassen, und nötigenfalls je nach Lage der Verhältnisse, die zur zwangsweisen Beitreibung erforderlichen Anordnungen zu treffen. Anträge auf Einziehung der dafür in betracht kommenden Forderungen sind an ihn zu richten.

— Der Ausbau der Wasserstraße Basel—Bodensee. Aus Friedrichshafen wird uns gemeldet: In einer auf dem hiesigen Rathause abgehaltenen Besprechung, an der Oberbürgermeister v. Wagner (Ulm), Kommerzienrat Magirus (Ulm) und Geh. Kommerzienrat Strohmeyer (Konstanz), der Vorsitzende des Internationalen Rhein-Schiffahrtsverbandes, teilnahm, wurde der Ausbau der Wasserstraße Basel—Bodensee erörtert. Es verlautet, daß der Ausbau dieser Wasserstraße mit Rücksicht auf den Reichtum an elektrischer Energie, den der Rheinstrom auf dieser Strecke birgt, eher als man bisher annahm, zur Verwirklichung kommen werde.

— In der neuen Verordnung über Einfuhr von Futtermitteln usw. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte gibt folgendes bekannt: Da, nach verschiedenen Anfragen zu urteilen, hinsichtlich der Verordnung über die Einfuhr von Futtermitteln, Silzstoffen und Kunstdünger vom 28. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 67) im Kreise der Interessenten Unklarheiten bestehen, so wird unter Hinweis auf den Inhalt der Bekanntmachung vom 28. Januar und auf die Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers vom 31. Januar hierdurch insonderheit auf § 1 der Verordnung des Reichskanzlers aufmerksam gemacht. Dieser § 1 lautet wie folgt: Wer aus dem Auslande Futtermittel, Silzstoffe und Düngemittel einführt, die in der Verordnung des Bundesrats vom 28. Januar 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 67) angefügten Liste aufgeführt sind, ist verpflichtet, den Eingang derselben, soweit sie über die Grenze des Deutschen Reiches gegen Oesterreich-Ungarn und die Schweiz eingehen, der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft m. b. H., Berlin, und alle übrigen der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., Berlin, unter Angabe der Menge des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes unverzüglich anzuzeigen. Als Einführender im Sinne dieser Bekanntmachung gilt, wer nach dem Eingang der Ware im Inland zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Befindet sich der Verfügungsberechtigte nicht im Inlande, so tritt an seine Stelle der Empfänger.

— Der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband veranstaltete am Dienstag abend in Berlin zum Besten des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Bäder- und Anstaltsfürsorge, und der österreichisch-ungarischen Kriegsfürsorge einen Wohltätigkeitsabend, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildvortrag des österreichischen Reichsratsabgeordneten Ritter von Paus über den Kampf Oesterreich-Ungarns an der italienischen Grenze stand. Dem Vortrage wohnten der österreichisch-ungarische Votschafter Prinz Hohenlohe und Gemahlin, Damen und Herren der Votschaft, Herren der türkischen Votschaft, Handelsminister Sydow, Sekretär Krätke, in Vertretung des Staatssekretärs Dr. Solf, Ministerialdirektor Klein, Polizeipräsident v. Saganow, Oberbürgermeister Dr. Bermuth, der Vizepräsident des Reichstages Geh. Rat Baasche, der Präsident der Bäderabteilung des Roten Kreuzes Oberbürgermeister Gaib, der Präsident des Kaufmännischen Geh. Rat Nieker und ein überaus zahlreiches Publikum bei, welches die von Ritter von Paus persönlich aufgenommenen Bilder, die den Hochgebirgskampf der österreichisch-ungarischen Truppen mit allen Schwierigkeiten veranschaulichten, mit dem lebhaftesten Interesse verfolgten. Der Abend wurde von Hugo von Hoffmannsthal mit einer Ansprache eingeleitet, welche einzelne Phasen des Weltkrieges beleuchtete. Außerdem trug das Mittalied des Wiener Deutschen Volkstheaters, Wilhelm Kitzsch, österreichische Kriegsgebichte vor.

Ausland.

Amerika.

Floyds meldet aus Panama, daß der Kanal bis zu seiner dauernden Wiedereröffnung ganz geschlossen bleiben wird.

Tagesneuigkeiten.

Die Entgleisung eines französischen Schnellzuges. Die Zahl der bei der Entgleisung des Schnellzuges Verunglückten beträgt, wie uns aus St. Denis gemeldet wird, zehn Tote und fünfzehn Verletzte. Der Schnellzug von Calais, welcher den Bahnhof sieben Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und achtzig bis neunzig Kilometer Stunden-Geschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofes an der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um. Der Tender und der Packwagen hoben sich ineinander, der ihnen folgende Wagen erster Klasse wurde zerbröckelt, ein Wagen zweiter und drei Wagen dritter Klasse stürzten gleichfalls nach links und die drei Wagen am Schluß nach rechts um. Sie bilden einen unentwirrbaren Haufen von Eisenteilen. Fast augenblicklich fingen die Gasbehälter Feuer und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehre von Saint Denis kam zuerst zu Hilfe, sodann Truppen und Fabrikarbeiter. Die Schwerverletzten wurden nach Saint Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht. Die Toten wurden auf dem Bahnhof beerdigt.

Unanbringliche Briefe deutscher Gefangener in Rußland. Beim Dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen sind Briefe deutscher Gefangener aus Rußland eingegangen, auf denen offenbar versehenlich die Adresse der Empfänger in Deutschland weggelassen ist und die deshalb nicht weiterbefördert werden können. Wir veröffentlichen nachstehend die Absender und die Absendungsanschriften: A. Krewing, Michi Gumbert 11. November 15, „Liebe Hete“ — Adam Hoffman, Barenwofskischaisk, 5. November 15, „Liebe Frau“ — Robert Dregger, Perobsky, 6. Dezember 15, „Liebe Mutter“ — Ferdinand Anna, Solofalib, 29. November 15 an seine Eltern. — Personen, die vermuten, daß diese Briefe für sie bestimmt sind, werden gebeten, sich an das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu wenden.

Erzählungen russischer Gefangener. „Wie es geht mit de Sammlungen von russische rotte Kraiz? Wie es ab Eiszapfen! Man nimmt ihn, man gibt ihn, man nimmt ihn, man gibt ihn. Er ist geworden klainer und klainer — er ist geschmolzen aus. Und — alle haben raine Hände!“ — Ein jüdischer Soldat schildert mir die Schlacht von Augustow, die er mitgemacht hatte. „Choben die Russen gehobt Angst. Choben sie geschickt nach vorn die Jidden, die Daitischen, die Letten und sind gelieben hinten. Aber Gott ist gerecht! Die Preußen kamen von hinten!“ (Zugend.)

Aus Stadt und Provinz.

Girschberg, 4. Februar 1916.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag,

den 4. Februar 1916:

Zunehmende Bewölkung, etwas milder.

Februar.

In diesem Jahre fällt dem Monat Februar die wichtige Aufgabe zu, unser bürgerliches Jahr mit dem Sonnenlauf wieder in Einklang zu bringen. Der Monat ist um einen Tag, den Schalttag verlängert, der übrigens nicht, wie meist angenommen wird, ursprünglich an den Monatschluß angehängt wurde. Vielmehr ist der 24. Februar der Schalttag, wie man ja auch noch in allen Kalendern lesen kann. Für das bürgerliche Leben ist dieser Umstand freilich bedeutungslos; ein persönliches Interesse am Schalttag haben vorwiegend die Leute, die das Glück (oder Unglück?) hatten, in einem Schaltjahre am 29. Februar geboren zu sein. Das Ansehen, in dem der Februar seiner Kürze wegen bei allen den Leuten steht, die allmonatlich ihr Gehalt beziehen, wird im Schaltjahre ein wenig geschmälert; aber auch ihnen bleibt nichts anderes übrig, als sich über diese kleine Bosheit des Kalenders philosophisch hinwegzusetzen.

Der 2. Februar, der Tag Mariä Lichtmess, wird nach altem Volksbrauch als Winterscheide angesehen. Nach einem in Mitteleuropa geltenden Sprichwort: „begegnen sich am Lichtmessstage Winter und Sommer.“ Die Tage sind ja seit der Wintersonnenwende nun auch schon reichlich um eine Stunde länger geworden, jedoch man wohl hier und da das Abendbrot noch bei Sonnenlicht einnehmen kann. Wenigstens behauptet es eine alte Bauernregel, die sagt: „Lichtmessen können die Herren bei Tage essen.“ Als Grenztag zwischen Winter und Frühling ist der Lichtmessstag zugleich ein Wetterlostag, an den sich eine ganze Reihe von Bauernregeln knüpft. In katholischen Gegenden werden an diesem Tage die Kerzen für das kommende Jahr geweiht.

Auf den 14. Februar fällt der St. Valentinstag, dessen Begehung bei uns so gut wie ausgestorben ist, der aber besonders in England das eigentliche Fest der Jugend und der Liebe ist, an dem Liebeserklärungen, kleine Geschenke und Ledereien, Gedichte und Spottverse getauscht werden. Freilich werden die Engländer gegenwärtig auch etwas anderes zu tun haben, als diese pietätischen Bräuche inmitten der Kriegszeit zu beobachten. Als erster Frühlingstag wurde bei uns ehemals der Peterstag am 22. Februar feierlich begangen. Seit alter Zeit galt Petri Stuhlfest als Anfang des Frühlings; der Storch kommt am „Storchentage“, wie man ihn in Schwarzwalde nennt, wieder. Aber auch das stimmt nicht mehr genau mit der Wirklichkeit überein; denn in Süddeutschland pflegen sich die ersten Störche am 5. März zu zeigen. An diesem Tage beginnen, wie man annimmt, die Schneeglöckchen zu blühen, und der Weidenbaum fängt an, Käbchen zu treiben. Auch das trifft in diesem Jahre nicht zu; hat uns doch bereits der ausnehmend milde Januar diese vorzeitigen Frühlingsschoten gesandt. Besonders hoch im Schwange steht der Peterstag noch in Westfalen, wo jeder Hausbesitzer an diesem Tage den „Süntevogel“ jagt, d. h., es werden durch Klopfen mit einem Hammer an die Pfosten der Häuser und Ställe Kröten, Ottern, Schlangen und anderes Gewürm vertrieben. Für die jungen Mädchen auf der Freierschau ist der Peterstag auch ein Orakeltag. Der 24. Februar, der Mathiasstag, bringt nach dem Volksglauben den letzten Schnee und das letzte Eis. Auch er ist ein Tag, an dem den Kundigen der zukünftige Geshiebste verraten wird.

Das eigentliche Fest des Februarmonats, der Fasching, fällt in diesem Jahre freilich in den März. Aber er spielt in diesen Kriegs-

zeiten ohnehin keine Rolle, und niemand wird in dieser harten Zeit des Kampfes das scherzhafte Treiben des Karnevals vermissen, an dem man, wie im Vorjahre, auch in diesem Jahre, in dem der Fastning auf die Tage vom 5. bis 7. März fällt, lang- und klanglos vorübergehen wird.

* * *

Zur Viehhandelsperre in den östlichen Provinzen.

Man schreibt uns:

In den Kreisen des Viehhandels herrscht zurzeit eine große Erregung über die neuerdings in einigen östlichen Provinzen durch die zuständigen Generalkommandos erfolgte Sperrung der Vieh- ausfuhr. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, mußte die Sperre erfolgen, weil zufolge der bevorstehenden Bildung von Viehhändler-Verbänden ein wilder Aufstau von Vieh in einem Umlange erfolgte, der das ganze Land in kurzer Zeit von den Viehbeständen in gefährlichster Weise entblößt hätte. Die getroffenen Maßnahmen der Militärbehörden haben nur einen vorübergehenden Charakter und werden voraussichtlich sofort wieder mitgegeben werden, wenn die Viehhandelsverbände endgültig gebildet und in Tätigkeit getreten sind. Für diese Uebergangszeit wird man voraussichtlich mit einem starken Anziehen der Viehpreise rechnen müssen, wenn nicht schon die ersolgte Regelung des Anstaus der Konserverfabriken eine Herabsetzung des Bedarfs herbeiführt, die dem Rückgang des Auftriebes ungefähr entspricht.

Verzicht auf die Festsetzung von Höchstpreisen für Kleesamen.

Man schreibt uns:

Aus landwirtschaftlichen Kreisen war die Festsetzung von Höchstpreisen für Kleesamen angeregt, weil die Preise in letzter Zeit stark gestiegen waren und ein weiteres Steigen zum Frühjahr zu befürchten war. Es bestand ursprünglich die Absicht, dieser Anregung Folge zu geben. Beratungen der zuständigen Stellen mit Sachverständigen aus den beteiligten Kreisen haben jedoch zu dem Ergebnis geführt, daß auf die Festsetzung von Höchstpreisen verzichtet wird. Maßgebend dafür war einmal die Befürchtung, daß die Einfuhr aus dem Ausland nach der Festsetzung von Höchstpreisen zum Stillstand kommen würde. Außerdem ist die Verfeinerung der Landwirtschaft mit Kleesamen so weit vorgeschritten, daß eine erhebliche Steigerung der Nachfrage im Frühjahr nicht zu erwarten ist. Es ist daher eher mit einem Sinken als einem Steigen der Preise zu rechnen. Außerdem haben die beteiligten Handelskreise die Zufüge gemacht, daß eine Preissteigerung, die in der allgemeinen Marktlage keine Berechtigung hat, nicht eintreten wird. Unter diesen Umständen erschien eine Reglementierung des Handels mit Kleesamen nicht erforderlich.

* (Verkauf Hafer und Gerste!) Die Gemeindeversteher, sowie die Landwirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Heeresverwaltung für Hafer und Gerste, falls die Lieferung im Februar erfolgt, 18 Mark für den Zentner zahlt. Wenn die Ablieferung bevor, Verladung in der Zeit vom 1. bis 15. März erfolgt, beträgt der Preis 16,50 Mark, bei Ablieferung in der Zeit vom 16. bis 31. März 15 Mark, bei späterer Ablieferung 12 Mark für den Zentner. — Es liegt deshalb im Interesse der Landwirte, die zu verkaufenden Hafer- und Gerstemengen schleunigst dem zuständigen Aufkäufer anzubieten, da die Anforderung der Säcke, die Bestellung der Wagen u. s. w. erfahrungsgemäß einige Zeit in Anspruch nimmt.

ha. (Das Stimmrecht in der Landgemeinde.) Ueber das Stimmrecht in Landgemeinden liegt ein bemerkenswertes Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vor, das jetzt dem ganzen Bereich der inneren Verwaltung mitgeteilt wird. Einem Forensen, der in einer Gemeinde ein Grundstück besitzt, das weder landwirtschaftlich benutzt wird, noch mit einem Wohnhaus, einer Fabrik oder anderen gewerblichen Anlagen bebaut ist, muß das Gemeindebürgerrecht zugestanden werden, wenn das Grundstück dem Werte einer spannfähigen Aclernahrung mindestens gleichkommt und bei den Forensen die notwendigen Voraussetzungen erfüllt sind. Der Wert einer spannfähigen Aclernahrung richtet sich nach den Ortsverhältnissen. Dies gilt u. a. auch für Schlesien.

* (Die Schmiedeberger Stadt- und Bergkapelle) gibt am kommenden Sonntag im Gasthof zum Felsen wieder ein Konzert.

* (Das Verbot von Ausverkäufen u. s. w. für Web- und Wirkwaren) betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteile der vorliegenden Nummer.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielt Unteroffizier Paul Hainke beim 1. Garde-Ulanen-Regiment, Sohn des Gutsbesizers Wilhelm Hainke-Goschdorf.

* (Die Sammlung für das Rote Kreuz) betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden Nr.

* Herischdorf, 3. Februar. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Gefreite Richard Kinst, Sohn des Stellenbesizers und Weichenstellers Paul Kinst von hier.

* Warmbrunn, 2. Februar. (Todesfall.) Nach längerem, schwerem Leiden starb gestern der Gemeindevertreter und Rentner August Scheibel. Er gehörte 15 Jahre unserer Gemeindevertretung an. Er war ein Mitbegründer des Haus- und Grundbesitzervereins, dessen Vorsitzender er 18 Jahre hindurch war. Er machte die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mit.

e. Seidorf, 3. Februar. (Ein Kriegsabend) fand am Sonntag in der „Schneekoppe“ statt, der sehr gut besucht war. Nach dem Kaiserhoch des Ortsgeistlichen und Vorträgen von Schülern wurde von diesen das Schauspiel: „Das Heldenmädchen von Lemberg“ vorgeführt. Und nach einer Rede des Ortsgeistlichen über „Wunder, die der Krieg getan“, spielten die Kinder „Sidel, Nidel und Bidel, die drei Könige aus dem Morgenlande“. Alles erntete ungemeinen Beifall.

d. Schildau, 3. Februar. (Der Militärverein) hielt Sonntag den Generalappell ab, dem eine Feier von Kaisers Geburtstag vorausging. Dazu war auf Einladung die Jungwehr von Schildau-Voberstein vollzählig erschienen. Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Graf Rothkirch-Trach hielt die Festansprache. Die im Appell erstattete Jahresrechnung ergab 322 Mark Einnahme und 289 Mark Ausgabe; zinstragend angelegt sind 109 Mark. Dem Verein gehören jetzt 60 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder an, kriegseingetriben sind 20, gefallen 4, hier verstarben 3 Mitglieder. — Sodann wurde an drei Mitglieder, die dem Militärverein 25 Jahre angehören: Kassenrentant Stellenbesitzer Ernst Hornig, Schildau, Stellenbesitzer Hermann Kallinich und Bahn-Rottenführer Wilhelm Friebe aus Voberstein das Abzeichen überreicht. Der bisherige Vorstand verbleibt bis nach Kriegsablauf im Amte.

k. Schmiedeberg, 2. Februar. (Der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter) hielt am Sonntag eine Versammlung ab. Der Kassenbericht wies 493 Mark Einnahmen und 311 Mark Ausgaben auf. An Unterstützungen wurden 115 Mark ausbezahlt. Um den Mitgliedern keine vermehrten Ausgaben zuzumuten, aber auch das Organisationsleben nicht einschlafen zu lassen, wurde der Versuch gemacht, Hausversammlungen abzuhalten. Auf ein Gesuch um Einführung einer 14tägigen Lohnzahlung, das der Verein an eine Firma in Gemeinschaft mit anderen Organisationen richtete, wurden von der Firma Abschlagszahlungen innegehalten. Als Schriftführer wurde Herr Bohl gewählt.

m. Greiffenberg, 2. Februar. (Verschiedenes.) Heute nachmittag fand die Einweihung des hier errichteten Soldatenheims statt. Bürgermeister Stahl und Major Reichert hielten Ansprachen. Den Betrieb des Soldatenheims übernimmt der Frauenverein. — Das Eiserne Kreuz erhielten Ernst Weiner, Sohn des Spediteurs Wilhelm Weiner von hier und der Unteroffizier d. H. Richard Rückert aus Schosdorf. — Hausbesitzer Wilhelm Weisse in Bogelsdorf feierte mit seiner Frau die goldene Hochzeit.

k. Friedeberg a. O., 2. Februar. (Ein großer Uhren- und Goldwaren-Diebstahl) wurde vor etwa sechs Jahren beim Uhrmacher Friebe ausgeführt. Während Herr und Frau Friebe einer Hochzeitfeier beizuohnten, waren Diebe in den Laden eingedrungen, nahmen Uhren und Goldwaren an sich und zündeten dann einen Haufen Kleider in der Küche an, um die Spuren ihrer Tat zu verwischen. Hierdurch waren auch zwei in den oberen Räumen schlafende Kinder sehr gefährdet. Glücklicherweise wurde der Brand bald bemerkt und gelöscht. Die Diebe konnten leider nicht ermittelt werden. Nach langer Zeit wurden in Egelzdorf unter Laub versteckt eine Menge von dem Diebstahl herrührender Uhren und Ketten gefunden. Von einer Holz suchenden Frau sind jetzt im Hainbuche wiederum eine Menge Uhren und Armbänder gefunden und von Herrn Friebe als sein Eigentum erkannt worden. Die Finderin ist erst längere Zeit nach dem Diebstahl hier gezogen und hat jedenfalls nichts davon gewußt. Als ihr Sohn eine von den gefundenen Uhren zu Herrn Friebe zur Reparatur brachte, erkannte dieser dieselbe an der Nummer als eine der gestohlenen, worauf er die Herkunft erfuhr und ihm von der Frau auch die anderen Sachen übergeben wurden. Da Uhren und Goldwaren in gut erhaltenem Zustande waren, können sie noch nicht lange im Busche versteckt gelegen haben. Hoffentlich gelingt es nun auch, die Diebe zu ermitteln.

* Landeshut, 3. Februar. (Wahl-Höchstpreis. — Kreis- tagswahlen.) Der Kreisaußschuß hat den Höchstpreis für den Kreis (mit Ausnahme der Städte Landeshut und Liebau, sowie der Gemeinde Rothenbach) auf 18 Pfg. festgesetzt. — Bei den im November stattgefundenen Wahlen wurden zu Mitgliedern des Kreistages gewählt: im Wahlverbände der größeren ländlichen Grundbesitzer: Graf zu Stolberg-Wernigerode auf Kreppelhof, von Portianus, Majoratsbesitzer auf Schwarzwaldbau, Methner, Geh. Kommerzienrat, Landeshut, Göbel, Rittergutsbesitzer, Hartmannsdorf, Rammner, Amtsborscheher, Hartmannsdorf und Amtsborscheher Wulrich-Rothenbach; im Wahlverbände der Städte: Burkhart, Bürgermeister, Landeshut, Fröhne, Stadtrat, Landeshut, Springer, Bürgermeister, Liebau, Scholz, Rechtsanwalt, Liebau und Hoffmann, Kaufmann, Liebau; im Wahlverbände der Landgemeinden: Knichewsch, Gutsbesitzer, Schwarzwaldbau, Demuth, Gutsbesitzer, Ober-Lepfersdorf, Wittner, Karl, Hausbesitzer, Pfaffendorf, Röhnmann, Fabrikbesitzer, Hermsdorf städt. und Frau, Gutsbesitzer, Lindenan.

* **Salsbau**, 2. Februar. (80 Morgen unbebautes Land.) Dem „Neuen Börl. Anz.“ wird geschrieben: Als eine Verletzung nationaler Pflichten muß die Tatsache betrachtet werden, daß im benachbarten Nicolsschmiede ein Besitzer seine gesamten Ländereien, wohl über 80 Morgen Fläche, unbebaut liegen läßt und auch eine Verpachtung grundsätzlich ablehnt. Gerade jetzt zur Kriegszeit ist es vaterländische Pflicht, alles einigermaßen geeignete und verfügbare Land entweder mit Getreide, Kartoffeln, Rüben oder Gemüse zu bepflanzen.

* **Breslau**, 1. Februar. (Acht Söhne im Felde.) Mutter von acht Kriegern ist die hiesige Schuhmannswitwe Berner. Ihre acht Söhne, die alle verheiratet sind, stehen im Felde und mehrere von ihnen sind auch wiederholt verwundet worden, aber noch alle am Leben. Da sie alle selbst Familie haben, kommt die Kriegsunterstützung ihren Angehörigen zugute und die alte Mutter muß sich in dieser schweren, teuren Zeit durch Waschen selbst ernähren.

* **Ples**, 2. Februar. (Raubüberfall.) In der Nacht zum Sonntag haben acht junge Burschen, bewaffnet mit Revolvern, das Haus des Häuslers Schwalla aus Widel, Anteil Miserau, Kr. Ples, umstellt und eröffneten zunächst eine Schießerei. Darauf besetzten vier der Banditen die Fenster und Ausgänge, während vier andere ins Haus eindrangen. Den Leuten geboten sie Schweigen und drangen nun in den Bodenraum ein. Hier nahmen sie sämtliche Kleider weg und stahlen 300 Mark Geld. Außerdem fielen ihnen zwei Speckseiten in die Hände. Ihre Beute brachten sie auf den bereitgehaltenen Wagen und fuhren in der Richtung auf Bawlowitz davon. Die Leute, die sie verfolgten, wurden von der Bande mit Steinen beworfen.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 2. Februar.

Diebliche Neigungen zeigt die 19jährige Kontoristin Elie K. in Lieban. Nachdem sie wegen Diebstahls Anfang Oktober mit zwei Wochen Gefängnis bestraft und aus ihrer Stellung entlassen worden war, nahm sie Ende Oktober in einem Hirschberger Schuhwarenhäuser Stellung an. Hier entwendete sie ein Paar Halbhuhe und ein Paar Fuchschlupfer, die sie einem Jäger schenkte. Die angeklagte Angeklagte erhielt wegen Diebstahls in zwei Fällen zwei Wochen Gefängnis.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung ist der Kutscher Robert W. aus Kaiserwaldau angeklagt. Er fuhr am 30. Oktober, abends, die Hermsdorfer Straße in Warmbrunn mit einem Möbelwagen in scharfer Trabe entlang, als er an einer Kurve die Elektrische nahm. W. bog dann immer noch schnellstens aus und fuhr, trotz Warnungsrufe, an einen dicht am Bürgersteige sich haltenden beladenen Handwagen der Frau K. an. Die Frau wurde zu Boden geschleudert und verletzt, der Handwagen demoliert. W. fuhr ganz unbekümmert um das durch seine Unachtsamkeit angerichtete Unheil schnell weiter, konnte aber ermittelt werden. Da nach Ansicht des Gerichts eine recht grobe Fahrlässigkeit vorliegt, lautete das Urteil auf 24 Mark Geldstrafe.

Der versuchten Erpressung machte sich der Kasser Max Sch., früher in Grunau, schuldig. Dieser hatte im Oktober bei der beabsichtigten Leberheidekung nach Breslau einer Bekannten ein Federbett zum Kauf für 20 Mk. angeboten; der Käufer erklärte, nur 10 Mk. geben zu können. Die Frau des Angeklagten nahm auch das Geld, wobei der Käufer ausdrücklich erklärte, daß er nicht mehr zahle und jederzeit das Bett gegen Zurückzahlung der 10 Mk. herausgabe. Trotzdem verlangte später Sch. noch 10 Mk., widrigenfalls er Anzeige wegen Betruges erstatten würde. Das Schöffengericht erkannte auf drei Wochen Gefängnis.

Ein Bettlergreis von 72 Jahren erhielt wegen Bettelns eine Woche Haft, die aber auf die ersttätige Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Waldenburg, 2. Februar. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Postkassierer Adolf Wunzel wegen fortgesetzten Vergehens im Amte und Unterschlagung zu verantworten. Es handelt sich um die fortgesetzten Veranlagungen von Feldpostsendungen, die im September und Oktober beim Postamt Wüstenwalterndorf festgestellt wurden. W. wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und ihm die Befähigung zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(36. Fortsetzung.)

Das Fragen und Erzählen wollte kein Ende nehmen. Von Marchais — vom herrlichen Sieg im Osten, der das dicke Netz der russischen Auffstellung zerrissen hatte und nun die rücksichtslose Verfolgung die Bruchstelle erweiterte.

„Und dabei hielten wir einst die Kameraden, die den Osten führen, für Stiefkinder des Glücks! Wie gern gäbe heut' hier jeder das bißchen Pflaume und die kleinen Bequemlichkeiten hin, die uns der Stellungskrieg gönnt, wenn er da drüben am Dunajec die wilde, verwegene Jagd mitmachen dürfte! Ueber Premschtschall haben unsere Kerle gelauscht, daß den Franzosen heut' noch die Ohren brausen! Na, und nu wankt Lemberg!“

„Und hier? Wie schaut's hier aus?“

Schmellin zog eine Grimasse. „Wie Draht und Sandsäcke aussehend, das ist Ihnen ja nicht unbekannt. Daraus setzt sich hier die Gegend und Umgegend zusammen. Und im übrigen Tag und Nacht das übliche Kriegsvorleben. Stellenweise liegen sich die vordersten Kavaliere auf zwanzig Meter gegenüber, nur durch Lausgräben oder im Dunkel der Nacht erreichbar. Na, Sie werden das an Ort und Stelle erleben. Wir erwarten Sie schon.“

„Ich marschiere nach Van de Sapt.“

„Weiß ich. Die Höhe davon bildet den Brennpunkt unseres Ringens. Erzelens Leberrecht Klinten hält sie für sturmreif.“

„Und Sie, Schmellin?“

„Ich halte alles für sturmreif. Mich sollten Sie doch kennen! Na, und wenn's uns glückt, daß wir das Moment der Ueberraschung ausnützen, so möchte ich für den Erfolg meine eben gebettete La mäng ins Feuer legen. Das beruhigt Sie, nicht wahr? So, und jetzt adieu, Gellbera! Ich muß zu den bairischen Pionieren reiten, und wir beide können uns bei 'nem soliden Saubischen — sprich Knackwurst — und „echtem Dortmunder“ heut' Abend im Unterland weiterprechen. Aufgefressen, Taktweit, Berle der masurenischen Seemplatte!“

Wie wohl das Hellmut tat! Ja, hier gehörte er her! Hier unter die frischen Jungas, die nichts hatte unterliegen können, denen es auf dem gebräunten Gesicht geschrieben stand: „Wir halten durch!“ Zielficher kämpften sie weiter.

Und, was ihn beschwert hatte, das sank flüchweise von Hellmut Gellbera ab. Fort, über Bord die Sorgen um das liebe Ich! Was mit persönlicher Herzensnot und störrischer Beine! Wie kleinlich war das alles, wenn man wieder hier draußen stand! Eine neue Welt nahm einen wieder auf... die Welt der Dingabe, der Enttägnung, der Treue! Die Welt, in die König und Vaterland riefen...

Adolf Schmellin, der nicht Unterzürigende, hatte dieselbe Empfindung schon im Schloß Marchais gehabt, nur daß er sie in andere Worte kleidete: „Ich muß aufsehen, Kufischen.“ hatte er zu Schwester Grete v. Babenberg gesagt, „daß ich wieder mal im Schützengraben schlafe, sonst rückt mir's in Unterbewußtsein, daß ich überhaupt Soldat bin!“

Ach, und er war's doch bis in die Fingerspitzen, bis ins Letzte! In Saales wurde Raft gemacht, um die Lebensgeister der Erschöpften neu zu steifen. Seit Wochen lag hier ein preussisches Jägerbataillon, dessen Gulaschkatzen ständig für die Neueintreffenden, nach kurzer Raft Weiterrückenden dampften.

„Wir geben's gerne.“ meinte der Verpflegungsoffizier, mit dem sich Hauptmann von Gellberg ins Einvernehmen setzte, „denn vorn sieht's doch ziemlich besammert aus mit der regulären Verpflegung. Nur auf den üblichen Offiziersimbib müssen Sie heute leider verzichten. Das Bataillon hat gestern einem Trupp Schwestern, die nach dem Osten gingen, ein Abschiedsfecht gegeben und seitdem sind unsere Speisekammern entblößt. Die Damen hatten ja 'ne sehr, sehr weite Reife vor.“

„An Moanen Mittag?“ Ein Major von den Bayern nahm sich der Ankömmlinge an. „Was dös an'langt, so sinu die Serren Kameraden awei außa G'jahr! Unser Kofersbauer von der Offiziersmenschen! locht wie 'n Herrn Pfarrer sei Köchin. Bal' E' mitkommen, meine Herren — mir habat no a'mag auf d' ganze Bucha!“

Dr. Vof traf auf Schritt und Tritt Bekannte. Er hatte bei Saales sein erstes Feldlazarett aufgeschlagen gehabt. Die Truppen hatten gewechselt, aber das Bahnpersonal und eine Reihe von deutschen Beamten waren noch dieselben, wie im September. Zur Ruhe war auch von ihnen keiner gekommen in der langen Zeit. Tag und Nacht kamen und gingen die Jüge, von der Front kamen Verwundete, wurden Gefangene eingeliefert, die Heimat stellte neue Kämpfer.

Stabsarzt Vof erwartete die Gellberaschen Leute am Ausgang der Straße, bis wohin ihn der Bahnmeister begleitet hatte. „Wir warten hier geduldig, wir wissen, wie es kommen muß.“ meinte der graubärtige Beamte. „Von meinen Leuten klagt keiner, trotz der verdoppelten Arbeit. Sie haben sich damit abgefunden, wie alle Welt sich damit abfinden muß. Alle sind bei der Arbeit für das eine große Ziel: Frieden nach fleischlichem Kampfe!“

„Und die Bevölkerung?“ fragte der Stabsarzt. „Damals gab's hier viele verschlossene Fenster. Ist das besser geworden?“

„Das ich nicht wüßte! Die Bauern haben ein bidies Fell und manche haben sich nach der falschen Seite gemauert. Auch an kriegsgeschichtlichen Beurteilungen wegen Kundgabe deutschfeindlicher Gesinnung hat's in der Gegend anfangs nicht geseht. Aber ganz langsam mag's besser geworden sein.“

„Hoffentlich! Bedauerliche Einselerkennungen darf man nicht verallgemeinern, und in meinem lieben Straburg habe ich für meine Person recht Herzerfreuendes erlebt, was einem frohe Zukunftshoffnung gibt.“

„Ja, ja — als ob sie mit Schimpfen und Schmolzen vorwärts kämen! Da drüben“ — der Bahnmelder wies auf das letzte Gehöft, dessen Tor von Soldaten umdrängt wurde, die aus einem Eimer Kaffee schöpften — „da drüben, wo ein gewisser Brunner wohnt, ist nun auch endlich das Eis gebrochen.“

„Großartig! Und freiwillig gibt er unseren Leuten das?“
 „Als wir das Extratelegramm bekamen, daß Bräunzl befreit sei, hat er sogar ein Fäßchen herausgesteckt. Und wenn es auch bloß das eisfässliche zunächst war, was ja wohl demnächst verboten werden soll, der Anfang ist erfreulich. Ob es dem alten Brunner von Herzen kommt, ist ja die Frage. Er war zeitlebens ein wortlanger Fuchs. Aber was verschlägt's? Die Leute kriegen ihren Kaffee und brauchen nichts dafür zu bezahlen.“

„Für einen geizigen Bogebauer eine nicht gewöhnliche Leistung! Oft, wenn wir hier früher im Manöver, in die Gegenden kamen, was Haus bei Haus verriegelt und weder für Geld, noch für gute Worte etwas zu bekommen. Hat's denn der Mann so viele?“

„Es soll wohl sein. Es ist 'n alter Wittmann, und es heißt, er hat geerbt. Und dann führt ihn 'ne Nichte seit ein paar Tagen das Hauswesen. Seitdem datiert der löbliche Umzug. Eine Nichte, Herr Stabsarzt!“ — Bahnmelder Otto wiegte den Kopf und zog kleine Augen — „das ist 'n Persöndchen, das sich sehen lassen darf! Von der Saur droben — ich glaub', von Börth. Dummertiel!“ — Und der Bahnmelder beschrieb mit den Händen einen Kreisbogen, der die Reize dieser schönen Nichte von der Saur versinnlichen sollte.

Da kam die Truppe. Der Stabsarzt sah auf. „Schade, daß ich keine Zeit hab', mir noch Kaffee geben zu lassen. Aber das nächste Mal, wenn ich hier durchkomm', riskier' ich ein Auge. Ein ungefährlisches natürlich!“

„Lohnt sich Lohnt sich!“ Der Alte lachte in seinen Bart hinein. „Und ein herzliches „Gütd auf!“ und „Heil und Sieg!“

Nach nur einstündigem Marschieren kam von vorn der Befehl zum Halten.

Hauptmann v. Sellberg machte Gegenvorstellungen, er habe ausdrücklichen und schriftlichen Befehl —

„Na, sein Sie schon so gut!“ Der Major, mit dem er verhandelte, klopfte ihm auf die Schulter. „Wir brauchen Sie noch — so gewiß, wie Sie mich hier sehen, aber lassen Sie wenigstens erst die Artillerie vor. Die ganze. Erzelenz Klimien wartet nicht gern umsonst und da oben an der Waldecke können Sie ihn auf und ab wandeln sehn.“

Dr. Bohraune Sellberg zu, daß er es mit dem Korpsadjutanten, Major Lasler, zu tun habe. Das änderte freilich die Sache. In langer Reihe schoben sich die Geschütze heran. Aus der Richtung, wo Major Lasler verschwunden war, quollen Bayern aus dem Walde hervor. Lange Rüge bairischer Pioniere mit Schanzzeugwagen.

Der Tag niegte sich, als Hellmut v. Sellberg mit seiner Abteilung endlich zur eigenen Truppe stieß. Das Bataillon war gerade aus den vordersten Gräben zurückgezogen worden. Fast ausnahmslos hatten sich alle sofort in ihre Unterstände zurückbegeben und lagen in bleiernem Schlafe — völlig gleichgültig gegenüber dem jernen Donnerrollen und dem Lärm um sie herum, den die Aufstellung und Unterbringung der Erfahmannschaften mit sich brachte.

Ein Hauptmann Miele, der nur wenige Tage älter war, als Hellmut Sellberg, führte das Bataillon und hieß ihn willkommen. Auch hier hörte er wieder: „Wir erwarten Sie schon mit Sehnsucht. Wir haben höllisch rangenüßt die letzten Wochen. Mit den Verlusten geht's, aber die Leute sind zum Umfallen müde. Dabei steht uns 'ne Hauptaktion bevor.“

Um ein flackerndes Windlicht sahen die dienstfreien Offiziere herum. Ein paar sprangen auf, als Sellberg mit dem Bataillonsführer ihren behaglichen Unterstand betrat.

„Sellberg! Hurra!“
 Die Hände alter Kameraden streckten sich ihm entgegen. Aber die meisten der Herren mühten sich erst vorzustellen. Wie wenig bekannte, wie viel fremde Gesichter da um ihn waren! Blutunge, eben ernannte Leutnants, die er noch nie gesehen hatte, neben den ältesten Jahrgängen von Landwehroffizieren. Wie klein, wie unendlich klein war der Kreis geworden von denen, die bei Bregun um ihn gewesen waren!

Und die wenigen vom alten Stamm, wie sahen sie aus! Schröndig und gelb die Haut, lang die Hälse, groß die Augen und mit Händen umschattet! Und die Uniform? Nicht mehr von der der Mannschaften zu unterscheiden. Ein Vorteil gewiß, der es den feindlichen Scharfschützen schwer machen sollte, sich, wie sie es am Anfang des Krieges so gern getan hatten, zuerst die Offiziere herauszuschießen — ein untrügliches Zeichen aber zugleich, daß sich nicht einer von allen geschont, daß jeder und alle, Herr wie Diener, der erste und letzte, zusammengestanden hatten, im Feuerregen, im Sapientensturz, im Graus her donnerumbrüllten Nächte... einer, wie der andere. Und ein längsüberklungenes Lied schoß ihm durch den Kopf, das er vor vielen Jahren unter einem deutschen Reiterbild gelesen hatte:

„Auf, Deutschland, Jungens, seid nur stolz.
 Ob blau'n, ob roten Blutes!“

Ihr seid ja all aus einem Holz
 Und eines deutschen Mutes!“
 Vom Eingang zum Offizierunterstand wartete Ernst Arndt. Jetzt rief ihn Sellberg.

„Natürlich behalten Sie ihn vorläufig bei Ihrer Kompanie“, hatte ihm der Bataillonsführer auf seine Bitte geantwortet. „Bataillonsseitig steht nichts im Wege.“

Als Ernst kam, wandten sich ihm die Gesichter zu. Er wurde flüchtig gemustert, vorge stellt. Nur einer oder zwei kannten ihn vom Ansehen, und er selbst nicht viel mehr. Seit den Schlachten am Herkanal war das Bataillon allzu oft im Granatregen gewesen.

Hauptmann Miele drückte ihm die Hand. „Ohren fleiß halten, junger Freund. Wir müssen es alle. Und dann hoffentlich recht bald die Achselstücke, was? Und rückt mal zu, ihr jungen Dächse, daß Bizfeldweibel Arndt Platz nehmen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Die Wirkung des Föhns. Aus einigen schweizerischen Gebirgsgegenden wird das Auftreten des Föhns gemeldet. Es hat sich dies denn auch sofort in dem Aussehen zahlreicher Gebirgsgevierte bemerkbar gemacht. Der Föhn ist für die hydrographischen Verhältnisse der Alpen überhaupt von größter Wichtigkeit. Das Eintreffen seiner warmen Luftwellen wird wegen ihrer großen Schmelzkräft gefährlich, sowie durch die starken Regengüsse, die meist in seinem Gefolge sind. Hochwasser ist deshalb die gewöhnliche Begleiterscheinung des Föhns. Er schmilzt vermöge seiner hohen Temperatur in den inneren Bergtälern in 12 Stunden eine Schneedecke von 30 bis 40 Rm. weg, so daß dann bei Regen während und nach einzelnen Föhnpausen das Abgehen des Schnees in den tieferen Lagen gefährlich wird. Meist ist diese Föhntätigkeit auch mit Lawinengefahr verbunden. Die stärkere Föhnwelle ohne bedeutende Niederschläge bedeutet regelmäßig den Frühling. Sie wirkt in 24 Stunden so viel, wie die Sonne allein in 14 Tagen, denn die zäheste Schneeschicht vermag dem Föhn nicht zu widerstehen. Dadurch können wieder bei mehr tägiger Föhndauer eigentliche Föhnfluten eintreten. Es ist begreiflich, daß die Bergbewohner dem Auftreten des Föhns mit größter Bangigkeit entgegensehen.

× Benzinersatz. Bereits seit längerer Zeit ist die Chemie damit beschäftigt, Benzin auf andere Weise wie bisher zu gewinnen. Indem man von der Erfahrung ausging, daß schwere Kohlenwasserstoffe dadurch in flüchtigere und sogar in Benzin umgewandelt zu werden vermögen, daß man sie unter hohem Druck durch glühende Röhre preßt, hoffte man schon eine Quelle für neue Benzingerinnung gefunden zu haben; doch hatte das auf solche Weise gewonnene Benzin zahlreiche Mängel anzuweisen, indem es nämlich nur eine geringere Explosionskräft besaß und zudem sehr stark roch. Nunmehr aber ist es einem Amerikaner geglückt, durch ein anderes Verfahren die Umwandlung schwerer Oele in leichte zu erzielen. Durch Erhitzen und gleichzeitiges Unterdrücken gewinnt er nämlich aus den Oelen eine Flüssigkeit, die dem Petroleum nahezu gleicht. Wenn nun diese Flüssigkeit verdampft wird und wenn man die Dämpfe, nach ihrer Flüchtigkeit getrennt, einfängt, so bildet sich neben den anderen Leichtölen auch ein Niederschlag von 10 bis 20 Prozent Benzin, der, wie die Berichte lauten, nach Beschaffenheit und Güte den besten Benzinorten, die aus dem Erdöl gewonnen werden, nicht nachsteht. So wäre es also in Zukunft möglich, sämtliches Paraffin, Vaseline und ähnliche Materialien, sowie fast alle Heiz- und Schmieröle zu Benzin zu verarbeiten.



× Kleine Mitteilungen. Wie dem „L.-A.“ aus Zürich gemeldet wird, hat der berühmte Pianist Eugen d'Albert auf sein englisches Bürgerrecht verzichtet. Sonnabend wurde der Künstler in das Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen.

Büchertisch.

= Georg Wassner, der einer Reihe gut geschriebener und fesselnder Romane schon längst einen geachteten Namen in der deutschen Schriftstellertwelt verdankt, hat einen Studentenroman Studiosus Heym geschrieben, der soeben in Kürschners Bücherschach, der bekannten vom Geh. Hofrat Professor Josef Kürschner begründeten Roman- und Novellen-Sammlung — Hermann Hillger Verlag, Berlin-Leipzig — als Doppelband Nr. 1046/47 erschienen ist (Preis 40 Pfa.). Mit der ihm eigenen starken Darstellungsgabe und flotten Erzählertrift führt uns hier der Verfasser das Leben und Streben eines Studenten der Königsberger Albertina in einer überaus wirkungsvollen Weise vor Augen, die unsere Aufmerksamkeit und Teilnahme für das Schicksal seines Helden von Anfang bis zum Ende fesselt und wachhält. Ganz besonders aber sind dem Dichter die Schilderungen des studentischen Lebens und Treibens gelungen, die keineswegs, wie man das vielfach in Studentenromanen und -Erzählungen trifft, an der Oberfläche haften bleiben, sondern auch in das Weiden der Sache eindringen.

= Balkanhalbinsel und Orient stehen im Vordergrund des Interesses. Dort sind endgültige Entscheidungen zu erwarten. Es ist daher zu begrüßen, daß in dem bekannten Verlag von Brockhaus in Leipzig soeben eine ganz neue Karte dieser der allgemeinen Kenntnis fernliegenden Gebiete erscheint, die den Titel führt „Die Kriegsschauplätze auf der Balkanhalbinsel und im Orient“. Sie hat das Format 54x69 Ztm. und ist in sechs Farben ausgeführt (gefaltet 75 Pf.). Die Hauptkarte umfaßt im großen Maßstab von 1:2500000 die ganze Balkanhalbinsel sowie weite Teile Kleinasiens, Rußlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens. Auf vier größeren Nebenkarten sind Vorderasien mit dem nordöstlichen Afrika, der kaukasische Kriegsschauplatz, Mesopotamien und Unterägypten mit dem Suezkanal dargestellt. Infolge ihres reichen, deutlichen Inhalts und ihrer wirksamen, die mannigfachen Verhältnisse klar veranschaulichenden Ausstattung befriedigt die handliche und zugleich billige Karte die weitestgehenden Ansprüche.

= Dr. Max Bierfreund. Meine Erlebnisse als Gouverneur von Insterburg während des Russeneinfalls. Mit 15 Abbildungen im Text und dem Bildnis des Verfassers. Würzburg, Verlag von Curt Rabitsch, Preis M 2.50. — Wie erinnerlich, hatten die Russen in den drei Wochen ihrer Anwesenheit in Insterburg den Arzt Dr. Bierfreund als Gouverneur eingesetzt. Er hat mit Geschick und Mut die Interessen seiner Mitbürger vertreten und wurde befanntlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Was er erlebt hat, schildert er uns in anregender Weise in vorgenanntem Buche, das uns auch Einblick gewährt in seine amtliche Tätigkeit und in seinen Verkehr mit General Keunenkauf sowie anderen russischen Offizieren. Fast wäre Bierfreund das Opfer einer Explosionskatastrophe geworden, die mehreren Insterburger Bürgern und einigen Russen das Leben kostete. Dem glücklicherweise entronnen, stand er mehrfach in Gefahr, erschossen zu werden, wie überhaupt die Russen mit Androhung der Todesstrafe sehr freigiebig waren. Als eine Urkunde aus der schweren Zeit wird diese Insterburger Kriegsschronik dauernden Wert behalten. Die Bilder zeigen uns das Leben und Treiben während der Russentage.

= Laßt die germanischen Götter- und Helden-sagen zum Segen unseres zukünftigen Geschlechts noch mehr als bisher in die deutsche Jugend eindringen! Schon zu lange heraufschien sich unsere Jungen an Uebersetzungen englischer Helden. Wir weisen deshalb empfehlend auf die soeben erschienene 4. erweiterte und illustrativ bereicherte, dabei aber gegenüber der vorhergehenden im Preis ermäßigten Auflage des altbeliebten Seldenbuches: Nordisch-Germanische Götter- und Selden-sagen von Gustav Schall hin. (Nabezu 300 Seiten. Mehrfarbiges Umschlagbild. Großer, klarer Druck. Preis nur 2 Mark. Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr.) Von den bekannten Sagen vermischen wir in dem Buche keine einzige, daneben finden sich in ihm aber noch zahlreiche halbvergessene Sagen, die es durchaus verdienen, daß unsere Kinder sie beizzeiten kennen lernen.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 3. Februar. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie auf unsere in breiter Front durchgeführte Beschießung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von Sulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengter Trichter.

In der Gegend von Neubulle steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei Insassen der Flugzeuge waren tot, der französische Beobachter schwer verwundet.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Eine Rede Poincarés.

wb. Paris, 3. Februar. Präsident Poincaré hielt auf einem Fest, das von der Zeitung „Journal“ zu Ehren der mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten veranstaltet worden war, vor zahlreichen Offizieren und Parlamentariern eine Ansprache. Er betonte darin die Einigkeit und Begeisterung des ganzen französischen Volkes und machte längere Ausführungen über die französische Geduld, den Kriegswillen Deutschlands, seine Barbareien und sein Kriegsziel. Dann sagte der Präsident: Wir wollen alle, daß der Friede unserem Lande Freiheit und Wohlfahrt sichere. Damit aber unsere einmütigen Wünsche sich verwirklichen, ist es notwendig, daß der Friede, der unserem bestiegten Feind die Bedingungen vorschreibt, (?) uns die Provinzen wiedergibt, (?) die uns rohe Gewalt geraubt hat, daß der Friede das zerstückelte Frankreich unverfehrt wiederherstellt und er uns eine Bürgschaft bildet gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschland. (?)

Zum Tode des türkischen Thronfolgers.

wb. Konstantinopel, 3. Februar. Die Nachricht von dem Hinscheiden des Thronfolgers wurde den auswärtigen diplomatischen Vertretungen telegraphisch durch das oberste Hofzeremonienamt übermittlelt. Die Missionen sprachen bald ihr Beileid aus. Heute empfing der Sultan alle Mitglieder des Ministeriums, die ihrem Beileid Ausdruck gaben.

Torpedierung eines holländischen Fahrzeuges.

wb. Rotterdam, 3. Februar. Wie die niederländische Telegraphen-Agentur meldet, wurde der niederländische Motorfahrer „Artenus“ auf der Fahrt nach London von einem unerkannt gebliebenen Torpedoboot torpediert. Die Mannschaft verließ zunächst das Schiff, kehrte aber dann zurück und konnte es unter eigenem Dampf nach Rotterdam zurückbringen.

Der Fall „Appam“.

wb. Washington, 3. Februar. Neutermedung. Der britische Botschafter ersuchte die amerikanische Regierung in aller Form um die Freigabe der „Appam“ als der Hager Konvention entsprechend.

Fou's

Zeitgemässe
Liebesgabe

ächte Sodener
Mineral-Pastillen
werden seit Jahrzehnten
mit glänzendem Erfolg an-
gewandt bei Heiserkeit, Ver-
schleimung
und

Liquor

Nachahmungen
weise man zurück

Schludener Sparkasse. Monat Jänner 1916.

Table with 2 columns: Item (Einslagen, Rückzahlungen, etc.) and Amount (K. 5 737 639.12, etc.)

Wer gegen Epilepsie (Fallencht, Krämpfe) bisher alles umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. a gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 254 Post Gassen.

Getreidemarkt.

Breslau, 3. Februar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,00 Mark, Roggen 23,00 Mk., Malt- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. p. 100 Kgr.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Breckstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. p. 100 Kgr. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Heu. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiseranzugsmehl 54,00 Mark Weizenmehl 37,80 Mk. Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kgr.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags, 2. Februar, 3. Februar.

Table with 4 columns: Instrument (Barometer, Thermometer, etc.) and readings for Feb 2 and Feb 3.

Das Museum des R.G.B. ist geöffnet an jedem Dienstaag und Donnerstaag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf. Mitallieder des R.G.B. auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntaa von 11—1/2 Uhr. Eintritt frei.

Wochenbezugskarten

auf den „Boten aus dem Riesengebirge“ sind in Hirschberg, wenn der „Bote“ am Schalter abgeholt wird, für 20 Pfg. zu haben. Die Bestellung kann an jedem Tage erfolgen.

Der diesjährige Saubenmarkt

findet am Montag, den 7. Februar, Löwenberg in Schlesien. Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, d. 5. Febr. 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr, sollen in meinem Auktionslokale im Gasthof „zum Kronprinz“ hier: 1 Schreibsekretär, Glaschrank und 1 zweifür. Kleiderschrank versteigert werden. Potrykus, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, d. 5. Febr. 1916, nachmittags 4 1/2 Uhr, versteigere ich in Petersdorf i. Nbg. in der „Süttenschänke“ (anderorts gepfändet): 1 fast neue Supfmaschine u. ein gebrauchtes Fahrrad. Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemartung Schreiberhau und zwar in Mariental belegene, im Grundbuche von Schreiberhau Band XIX Blatt No. 693 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des (verstorben.) Fuhrwerksbesizers Joseph Schier zu Schreiberhau noch eingetragene 26,79 Ar große Grundstück Kartenblatt 7 Pars. 780/80 zc., 1227/80 zc., 1228/80 zc., Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wasserhaus, Wagenremise mit Anbau, Wohnhaus mit Pferdestall u. Anbau, Acker und Weg mit 2275 Mk. Jahresnutzungswert und 0,15 Taler Reinertrag, Grundsteuer Mutterrolle Art. No. 836, Gebäudesteuerrolle Nr. 582, am 31. März 1916, vormittags 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. Dezember 1915 in das Grundbuch eingetragen. Hermsdorf (Schmaß), den 26. Januar 1916. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren. Auf Grund d. § 9b d. Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Bayern auf Grund des § 4 des bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. Nov. 1912 in Verbindung mit der allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sogenannte weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklamewochen oder Tage, sowie jede andere eine besondere Beschleunigung des Verkaufes bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und für Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- und Wirkstoffe verwandt sind, sowie für alle Strickwaren verboten.

Bosen, den 27. Januar 1916. Der stellvert. kommandierende General V. Armeekorps. von Bod und Polach. No. W. M. 676/1. 16. K. R. A.

Vorstehendes Verbot bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis. Hirschberg, den 2. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung. Hartung.

Bei der Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, in Berthelsdorf ist eingetrag., daß das Statut durch Generalversammlungsbefehl vom 29. Dezember 1915 geändert ist.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehnskasse zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs sowie zur Förderung des Sparsinns.

Bekanntmachungen erfolgen im Boten aus dem Riesengebirge in Hirschberg Schles. Beim Eingehen dieses Blattes tritt an dessen Stelle bis zur nächsten Generalversammlung, in welcher ein anderes Veröffentlichungsblatt zu bestimmen ist, der Deutsche Reichsanzeiger.

Hirschberg i. Schles., den 26. Januar 1916. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Auf den vom Verwaltungsausschusse der Sammlung des roten Kreuzes in den Tageszeitungen und durch Anschlag veröffentlichten erneuten Aufruf gestatte ich mir, meine Mitbürger besonders aufmerksam zu machen mit der Bitte, der Sammelstelle des roten Kreuzes (Kreis-Kommunalkasse) reiche Gaben zuweisen zu wollen, damit der Kriegsnot auch fernerhin in gleich. Maße wie bisher abgeholfen werden kann.

Hirschberg, den 2. Febr. 1916. Hartung, Oberbürgermeister.

Brennholz-Verkauf

im Forstrevier Ursdorf i. N. Montag, den 7. Februar cr., von vormittags 9 Uhr an, sollen in der Brauerei zu Ursdorf aus den Partelsträuchern: 2500 Gebund starkes, hartes Reisig meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Die Forstverwaltung.

Holz-Auktion.

Sonnabend, den 5. Febr. d. J., nachmittags 1/2 1 Uhr, werde ich auf mein. Bauergute in Spiller Nr. 5: 50 Am. Brennholz, 90 Langhaußen Reisig meistbietend versteigern. Versammlungsort am Gehöft. Hermann Dytz.

Geschäfts-Anzeige

6000 Mt. z. 1. Stelle auf eine mass. Landwirtsch., Acker u. Wiese, bald od. spät. gesucht. Off. unt. E 824 an die Exped. d. „Boten“.

30 000 Mt. mündelsicher auszuliehen auf Grundst. in Hirschberg od. nächster Nähe. Offert. unt. L 830 an den „Boten“ erb.

Wer würde armer Kriegerfrau 50 Mt. leihen zur Deckung einer in Kürze zu zahlenden Schuld. Off. unt. K 829 an den „Boten“.

In Krummhübel i. N. ist kleines Logierhaus mit Balkons und Garten bald zu verkaufen. Näh. Auskunft durch G. Ende, Steinseifen i. Riesengb. Nr. 89.

Hübsche Villa mit Garten in Warmbrunn, 6 Zimmer zc., sofort oder später zu verkaufen. Off. unt. K 717 an d. „Boten“.

Villa i. Hirschberg w. zu kf. gef. Off. m. Preis u. Zimmerzahl u. D 823 an die Exped. d. „Boten“.

Verkaufe preisw. mein jung, frommes, zugfestes, braunes Pferd mit Stern, einspännig gefahren, belgischer Abstammung. Siebenbüchen Nr. 42.



Ein Transport hochtragender Kühe sowie 2 Zugochsen steht von heute ab zum Verkauf. b. Singer, Warmbrunnstr. 16. Eine Kuh mit Kalb verkauft Herm. George in Wernersdorf b. Kaiserswaldau i. Nbg



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entriß uns der unerbittliche Tod allzu früh und fern von seiner teuren Heimat meinen heißgeliebten, guten Gatten, den treusorgenden Vater meines einzigen Kindes, unsern herzlich-guten Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerohn,

den Stellenbesitzer und Landsturmpflichtigen

Gustav Ritsche.

Er starb am 13. Januar nachts 11¼ Uhr auf dem Felde der Ehre den Selbentod für Kaiser und Vaterland im Kei.-Inf.-Regt. Nr. 24 bei einer Ablösung infolge eines Herzschusses im blühendsten Alter von 38 Jahren. Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

die tieftrauernde Gattin Selma Ritsche, geb. Friedrich, nebst Kind,

Ernestine Ritsche als Mutter,

Selma Siebenhaar, geb. Ritsche, als Schwester,

Hermann Siebenhaar als Schwager, zurzeit im Kriegsdienst,

und drei Schwäger, zurzeit im Felde.

Waltersdorf, Süßdorf und Lahn, den 3. Februar 1916.

Ach, unser Gustav ist nicht mehr,
Sein Platz in unserm Haus ist leer,
Er reicht uns nicht mehr seine treue Hand,
Zerissen ist das allseltsame Band.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr in der evangelischen Kirche zu Lahn statt.



Nach vierzehnmönatlicher langer banger Unge-
wissetheit erhebt sich jetzt die traurige Nachricht, daß mein
guter Mann, unser lieber Vater, Sohn und Bruder, der

Gesetzte

Ernst Hartelt

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19

im 35. Lebensjahre am 10. November 1914 den Selbentod für das Vaterland erlitten hat.

Dies zeigen tiefbetäubt an

die trauernde Gattin

Pauline Hartelt, geb. Maimwald,

nebst Kindern, Eltern und Schwester.

Nieder-Schreiberhan und Schützenheim,
den 4. Februar 1916.

Du warst so gut, Du starbst zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie,
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben,
Ruhe sanft auf fremden Höhen,
Du schreibst uns nicht mehr „Auf Wiedersehen“.

Gute Pflege für einen 1¼ S.
alten Knaben gesucht. Off. mit
M 831 an d. Exped. d. „Boten“.

Vortem. m. ger. Inh. i. Hirsch-
berg gesund. Näh. d. Fr. Seidel,
Warmbrunn, Hirschbergerstr. 7.

Postscheck - Converts

hält vorrätig
die Expedition des „Boten“.



Den Selbentod fürs Vaterland starb
am 28. Januar 1916 infolge am 5. De-
zember 1915 erlittenen schweren Verwun-
dung in einem Feldlazarett unser heiß-
geliebter, herzlichguter, hoffnungsvoller
Sohn und Bruder

Kurt Krabel

in einem Infanterie-Regiment,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 20 Jahren 1 Monat.

Schmerz erfüllt zeigen dies an

die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Robert Krabel, Tapeziermeister,
und Frau.

Hirschberg i. Schles., den 3. Februar 1916.



Nachruf

unserm geliebten Bruder

Gustav König

zum 24. Geburtstag.

Du warst unser Liebster, Du warst unsre Welt,
Wir dachten, daß es so bliebe,
Da kam der Krieg, Du zogst ins Feld,
Und mit Dir zog unsre Liebe,
Zerstört, vernichtet wurde Dein Leben
Von dieser grausen Gegenwart.
Ein Ziel gesetzt hat Deinem Streben
Des rauhen Krieges Schicksal, hart.
Du lehrst nicht mehr heim ins Vaterhaus,
Vorbei ist Wiedersehensfreude.
Nun ist es vorbei und trübe die Welt,
Doch ist uns ein Trost geblieben:
Du siehst für die Heimat,
Du starbst wie ein Held,
Wir werden Dich lebenslang lieben.

Gewidmet von seinen Geschwistern

Berlin, Berthelsdorf.

Dankjagung.

Zur Feier unserer silb.
Hochzeit am 1. 2. 1916 sage
ich allen wert. Kameraden
u. Freunden für die vielen
Gratulationen unseren
herzlichsten Dank.

Jos. Hohaus, Malermst.,

und Frau.

Hirschberg i. Schles.

Selbgrauer,

26 Jahre (Profess.), wünscht mit
einf., wirtschaftl. Mädch. zwecks
späterer Heirat, in
Briefwechsel zu treten.
Offerten unter K 761 an die
Expedition des „Boten“ erbet.

Arbeits-Markt.

Gesuche gelernter Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Marktpreis d. Stadt Hirschberg

(Nach privat. Ermittlung ohne
Gewähr.)

3. Februar 1916.

1 Btr. Hen	7,00—7,50	fl.
1 Mbl. fr. Eier	2,30—2,40	„
1 Pfd. Landbutter	2,30	„
1 „ Molkereibutter	2,40	„
1 Btr. Kartoffeln (Händlerpreis)	3,65	„
1 Btr. Kartoffeln (Produzentenpreis)	3,40	„
1 Pfd. Kartoffeln	37/10	„

Erwerbsuchende Frauen, Kriegs-
beschäd. sichern
sich guten Verdienst durch Vertf.
allerbesten Sorte Bonillonwürfel
an Private. J. Sonnenberg &
Co., Mainz.

Oberkellner,

28 Jahre alt, sucht für sofort od.
15. d. M. Stellung in Hotel od.
Weinrestaurant.
Offerten unter H 827 an die
Expedition des „Boten“ erbet.

Gesucht

von einem weltbekannten Fabrikunternehmen zum Eintritt für bald ein gewandter Reisender (Kaufmann) als **Alleinvertreter**

für den freigewordenen hiesigen Bezirk. Bei systematischer Akquisitionsarbeit bietet sich einem tüchtigen und fleißigen Verkäufer, der sich unserer Sache ausschließlich widmet, eine dauernde Position bei **hohem Einkommen.**

Branchenkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung durch uns erfolgt.

Herren, die beste Erfolge im Verkauf, tadellose Vergangenheit und geordnete Verhältnisse nachweisen können, wollen sich unter Vorbringung von Originalzeugnissen persönlich vorstellen am Sonnabend, den 5. Februar, vormittags 8—9 Uhr bei Herrn G o h l, Hotel „Drei Berge“.

Tüchtige Schmiede

sucht **Ludwig Wallfisch,**
Warmbrunn.

3-10 Mk. tägl. zu verdienen. Näh. i. Gratisprospekt (m. Garantie). Joh. S. Schult, Adressenverlag, Köln.

Müller sucht Stellung. Näh. E. Scholz, Berischdorf, Kurze Seite Nr. 5.

Packer,

tüchtiger, fleißiger und solider Mann, in dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht.

W. Haldenwanger, Porzellanfabrik, Spandau.

Ein jüngerer Bäckergefelle wird gesucht. Zu erfragen bei Albert Laube, Bäckermeister.

Tüchtige Drechsler

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der Manufactur der Holzwarenfabrik Oskar Reil.

Ein durchaus selbständiger **Bäcker** kann sich sofort melden. Obermühle Hirschberg.

Einen tüchtigen, selbständigen **Bäckergefallen**

sucht für bald Bäckerei Klose, Krummhübel. Telephon Nr. 228.

Ein verheirateter Wirtschaftler oder Bogt mit gut. Zeugn. sucht Stellung. Off. unt. Z 775 an den „Boten“.

Jungen Haushälter für sofort od. 15. Februar sucht **Hoffmanns Hotel,** Greiffenberg.

Ein junger **baufähiger** p. b. gef. W. Schöffarth, Tapez. mstr., Schmiedebergstraße 1a.

Erster Hausdiener,

mit Zentralheizung vertraut, z. sofortigen Antritt gesucht.

Penjon Marienhöh, Ober-Schreiberhan.

Bursche, 16 J., sucht Beschäft. als Haush. od. dergl. mit Kost. Näheres Grunau Nr. 41, I.

Suche z. 1. April einen kräftig. **Fleischerlehrling.**

Max Bachmann, Fleischermstr., Lahn u. Bober.

Lehrlinge

für Kontor und Fabrik gesucht. **H. J. Baeumer,** am Bahnhof Rosenau.

Einen Schmiedelehrling sucht Frau F. Schreier, Hohndorf, Kreis Löwenberg.

Junge Kriegerwitwe,

gew. im Rechnen u. Schreiben, möchte sich in kaufm. Büro geg. gering. Entgelt einarbeit. Off. unter B 821 an d. „Boten“ erb.

Jüngere Konteristin gesucht. Georg Strohmeist.

Älteres Mädchen

sucht Stellung zum 1. April bei alt. Ehepaar, wo ihm Gelegenheit geboten ist, die bürgerliche Küche zu lernen. Off. u. A 820 an die Exped. des „Boten“ erb.

Suche williges **Hausmädchen,**

in allem bewandert, zum 15. Februar nach Berlin. Buch, Zeugnisse und Lohnansprüche sofort an Gräfin Rankau, z. St. Bräudenberg, Hotel „Sanssouci“.

Wo kann junges Mädchen in einem Kolonialwarengeschäft sich weiter ausbilden? Offert. unter G 826 an die Exped. d. „Boten“.

Buchhalterin

(Conto Corrent) flotte Arb. gew., sucht Stellung per bald. Gest. Angb. u. A 495 an d. Geschäftsstelle des Tageblattes, Liegnitz.

Ein tüchtiges **Mädchen für Alles,**

das servieren kann, wird zum 15. Febr. gef. Ob.-Schreiberhan, Villa Bergfrieden.

Suche p. bald ev. 1. März ein tüchtiges, sauberes **Mädchen**

mit guten Kochkenntnissen, welch. Kinderlb. ist (2 Kind., 4 u. 5 Jahre) bei hoh. Gehalt. Fr. Kaufm. Werner, Warmbrunn, Schloßpl. 10. Vermittlung erbeten.

Jg. Mädch., w. die Schneiderei gelernt hat, wünscht Stelle als Pöhmädch. Off. U 816 Bote.

Mädchen, 24 J. alt, mit Kochkenntnissen, sucht vom 6. 2. ab Stell. Vermittlung erwünscht. Berte Offerten unt. Z 819 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Junge, anständige Kriegerfrau sucht Stellung zum Gästebdien., Geb. beborz., z. 1. 3. Offert. u. J 828 an die Exped. d. „Boten“.

Vereinsnachrichten

Verein f. Gesundheitsf. d. Bote
Freitag, d. 4. d. M., abends 8½ Uhr,

Hotel „Drei Berge“:
Generalversammlung.

Rechnungslegung. Wahlen.

Vergnügungen

Alte Herrenstr. 3. Fernruf 530.

Apollo-Theater

Von Donnerstag, den 3. bis 7. d. Mts.:

Die Tochter des Zeitungskönigs

4 Akte.

I. Zeitalter: Die alte römische Zeit mit ihren Wachstafeln.
II. Zeitalter: Die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg i. Mainz i. J. 1450.

III. Zeitalter: Die Sektzeit, Telegraph, Nähmaschine und Rotationspresse.

Dieser Film ist nicht nur interessant und spannend, sondern gleichzeitig auch lehrreich, anregend und zum Nachdenken reizend. Wir haben durch ihn und seine sorgfältig zusammengestellten Szenen Gelegenheit, die Macht der Schrift, die bis in das römische Zeitalter zurückreicht, kennen zu lernen. Der Film ist also ein kulturhistorisches Dokument allerersten Ranges.

Dazu heut Donnerstag zum letzten Male der wunderbare Schläger in 6 Akten:

Die Sehnsucht nach der großen Welt oder die „Tote“.

Freitag, 4. ds., gänzlich neues Beiprogramm. Bitte die ausgestellten Photos im Automaten-Restaurant u. das morgige Inierat zu beachten

Singakademie.

Dienstag, den 8. Februar, abends 8 Uhr:

Konzert im Festsaal der Oberrealschule

unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Käthe Rännel-Leipzig, Sopran, Herrn Dr. Preiskner, Flöte, und eines Streichorchester mit Klavier und Harmonium. „Seldenseier“ und „Flucht der heiligen Familie“ von Max Bruch, „Deutsche Lieder“ von Arno Renisch, versch. Sologesänge und Singsongert D-dur von Mozart. Plätze im Saal zu 2 Mark und 1 Mark. Gallerie 50 Pia. in der Buchhandlung von B. N ö b l e.

Zur

Konfirmation

empfehl:

Kleiderstoffe schwarz, bunt, Meter 2²⁵ 1⁷⁵ 1²⁵

Mädchen:

Hemden, weiss	195	145	Pf.
Beinkleider, weiss	195	165	125
Nachtjacken, weiss	195	145	"
Unterröcke mit Stickerei	295	225	195
Taschentücher, 1/2 Dtzd.		95	"
Strümpfe	195	175	145
Untertaillen	150	125	95
Schürzen	195	175	125

Knaben:

Vorhemden	78	48	Pf.
Manschetten	60	50	"
Kragen	48	35	"
Krawatten	95	68	48
Socken	150	95	68
Handschuhe	125	95	58
Unterhosen	225	195	165
Hemden	195	150	"

Berliner Partiewaren-Haus

Hirschberg, Lichte Burgstr. 8 im „Greif“.



Die Kinder

nehmen gern die wohl-schmeckenden Wypert-Tabletten, die sie vor den Folgen der rauhen Witterung bewahren. Seit siebzehn Jahren als wirksames Hausmittel anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien N. 1.



TABLETTEN

Talg, Wachs,

Rüchensfett, Stearinabfälle etc. kauft zu höchsten Preisen S. Maul, Seifenfabrik.

Heute neue Sendung beste süße

Apfelsinen,

dünnschal., viel Blutfrüchte, bei

Friedrich Korsetzky, Warmbrunnerstraße 30.

Das Beste gegen Husten Knöterich-Bonbons

1/4 Pfd., 30 Pfa., nur echt mit der Firma A. Scholtz.

Rheumatismus Nerven-schmerzen,

Überanstrengung lindert Dr. Nauenburgs Nervenbalsam, Schugmarke „Doppelkreuz“. Seit 60 Jahren bewährte Entreibung. In Apotheken 66 Pf. und 1.25 M. Ausdrücklich „Doppelkreuz-Nervenbalsam“ verlangen. Nachahmungen prüfend. Ins Feld als Brief.

Konfirmanten-Anzüge

in größter Auswahl schwarz, blau und farbig empfiehlt

Joh. Dersch, Warmbrunn, Zietzenstr. 9.

Lichterfelder Salmiak-Drops

15 u. 30 Pfa., wirken ganz vorzügl. bei Husten. Zu haben i. d. Konfitürengeschäften i. Hirschberg.

Schwarz, Konfirmantenkleid für schlanke Fig. zu verkf. Sand 29

Hüte zum Annähen

nach den neuesten Formen bitte weg. schneller Fertigstellung mir leicht schon zu übergeben. Klara Densel, Warmbrunn, Hermsdorferstraße 14.

Kontrollkaffe,

National, Scheidrunder mit Totaladdition, gegen Barzahlung gesucht. Billigstes Angebot mit Nummernangabe erbeten unter F 274 an die Exped. d. „Vote“.

Verfümen Sie nicht sofort Prospekt über Saatgetreide

und Saatkartoffeln von mir abzufordern. Zusendung umsonst und postfrei. Kurt Giesner, Saatgutwirtschaft, Mitgl. d. schlef. Saatbauvereins, Hermsdorf a. Rakh.

Fahrrad spth. Neuz. Burgstr. 3.

Gebrauchtes, gut erhaltenes Saubentfass

zu kaufen gesucht. Angebote u. W 818 an d. Exped. d. „Vote“.

1 Tafellavier, Mahag., 1 Gramophon, 1 Geige, 1 Fahrrad, all. gut erh., zu verkaufen. Off. unt. S 814 an die Exped. d. „Vote“.

Gebrauchter, noch gut erhalt. Offizierskoffer

zu kaufen gesucht. Offert. unter C 822 an die Exped. d. „Vote“.

5 starke Eichen- u. Ahornstämme zu verkauf. Mittel-Stonsdorf 26.

Schönes Wisentheu verkauft bald Lannenbaude in Bronsdorf bei Daberhäuser.

Fleischkonserven

in Feldpostpackungen in feinsten Qualität u schwer., stramm. Packung sind frisch eingetroffen bei

Friedrich Korsetzky, Warmbrunnerstraße 30.

Häckselmelasse-Futter, Topmelasse-Futter, Futterschrot

offertiert und empfiehlt als reellstes Pferdefutter in Waggonlad. von 100-200 Ztr. franco jeder schlef. Station sehr preiswert Siegmund Berliner, Bunzlau i. Schlef. Tel. No. 45.

Der Vote a. d. Riesengebirge

empfehl sich zur Anfertigung von Plakaten

in künstlerischer Ausführung, Etiquetten, Briefköpfen

für die gesamte Industrie, Rechnungen, Programmen usw.

Brospekten, Statuten, Formularen aller Art,

Vermietungen.

Stube zu verm. Schützenstr. 24.

3 Z., K., Bgl., Koch., Leuchtg., f. 310 M. 1. A. v. 3. erfr. Siegelstr. 1

Schlafstelle z. verm. Zapfenstr. 6.

4-Z. Wohn., Küche, Entree, v. 1. Apr. z. verm., Preis 400 M.

Off. unter R 813 an d. „Vote“.

5-Zimmer-Wohnung

zu vermieten Siegelstraße 14.

3-Zimmer-Wohn. mit Küche u. Beigeläß und 1 Wohnung mit Werkstelle, pass. f. Schuhmacher, zum 1. 4. 1916 zu vermieten Gunnersdorf, Jägerstraße 5.

Ober-Stube zu vermieten Gunnersdorf, Dorfstraße Nr. 59.

Stube m. Alt. z. 1. 3 an ruh. Leute z. verm. Verischdorf 119b.

Wohn. v. 2 Stub. u. möbl. 3. u. Kochgegend. zu vermieten Rest. „Kraftstation“, Verischdorf i. R.

Möbl. Zimmer mit voll. Pension in Gunnersdorf zu mieten gesucht. Gefl. Off. mit Preisang. unt. V 817 an d. „Vote“.

Kleines, einfach möbl. Zimmer von Herrn v. bald gesucht. Off. mit Preisangabe unter F 825 an die Exped. des „Vote“ erb.